Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 356.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 2. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die österreichische Presse angesichts Gastein.

Seit dem bekannt geworden, daß der deutsche Kaiser eine Nachkur [illegible] gebrauchen wird, nehmen die Gerüchte, der Herrscher von Oesterreich-Ungarn werde dem hohen Gast seines Reiches einen Besuch abstatten, immer bestimmtere Gestalt an. Dabei tritt eine merkwürdige Erscheinung zu Tage, während die Presse des neu gegründeten deutschen Reichs diese Nachricht mit vollständiger Ruhe hinnimmt, hat sich der politischen Barometer des alten habsburgischen Kaiserreichs eine nervöse Erregung bemächtigt, ein Gegensatz, welcher sich nur dadurch erklären läßt, daß bei uns die Ueberzeugung herrscht, eine Zusammenkunft der beiden Kaiser werde eine wesentliche Entscheidung auf die deutsche Politik nicht üben, während die verschiedenen Nationalitäten Oesterreichs mit Hoffnungen oder Besorgnissen auf diese Zusammenkunft blicken, indem sie meinen, daß nicht nur die äußere, sondern auch die innere Politik Oesterreichs durch jene Begegnung einen Stoß erhalten könnte. Es ist dies nur zu erklärlich in einem Staate, wo alle Pfeiler aus einander zu gehen drohen und wo so viel Experimente versucht wurden, um die öffentlichen Zustände fest schließend mit einander zu verbinden. Eben jetzt macht ja das Ministerium Hohenwart inen letzten Versuch, um mit Hilfe der „wahren Oesterreicher" die habsburgische Monarchie neu umzubauen, wie nun — wenn in dieses Experiment der Besuch des Kaisers Joseph bei seinem Onkel eine Wendung brächte zu — einem neuen Experiment!

Nur daraus läßt sich die Bosheit der Czechen erklären, welche allen „wahren Oesterreichern" voran, als den Zweck der — natürlich von Bismarck geplanten — Begegnung hinstellen, das Borussenthum in Oesterreich zu stärken. So läßt sich die Prager „Potitik" in folgender Weise aus:

„Da die preußischen Franctireurs in Oesterreich kein sichtbares Resultat erzielen und auch die Drohungen der inspirirten berliner Journule (!) nicht zu wirken scheinen, so liegt die Vermuthung nicht weit, daß nun zu Gunsten der preußischen Saat in Eisleithanien ein stärkerer Trumpf ausgespielt werden soll, daß sich der Beherrscher des Reiches „der Gottesfurcht und guter Sitte" mit seinem Bismarck so en passant selbst ins Mittel legt. Das ist um so plausibler, als man weiß, daß die Versöhnungspolitik in Wien ebenso vom Hofe in Szene gesetzt worden ist, und man also mit dem Kaiser selbst ein Wörtchen freundnachbarlicher Warnung zu sprechen hätte. Es kann mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß bei der Gasteiner Zusammenkunft von preußischer Seite ein Schritt zu Gunsten unserer Quasipreußen geschehen wird."

Auch die „wahrhaften Oesterreicher" der „Tagespresse" und des „österreichischen Journals" sind sehr wenig erbaut von der Begegnung der Monarchen, und lassen ihrem Cynismus bei Besprechung des deutschen Monarchen und des preußischen Staates aus Herzens Lust die Zügel schießen. Von der deutschen und verfassungstreuen Presse schreiben nur wenige Blätter der Kaiserbegnung die Bedeutung eines politischen Ereignisses zu. Am weitesten geht wohl das „Tagblatt", welches glaubt, daß in Gastein die folgenschwersten Dinge zur Berathung kommen werden. „Dem scharfblickenden Auge Bismarck's" sagt diese Zeitung, „kann die Möglichkeit nicht entgangen sein, daß ein Thronwechsel in Rußland, der bei den Gesundheitsverhältnissen und der Lebensweise des jetzigen Czaren über Nacht eintreten kann, ein französisch-russisches Bündniß hervorrufen könnte. Dieser Möglichkeit vorzubauen, das muß die Aufgabe der deutschen Politik sein und in dieser Richtung läßt sich für den Grafen Bismarck keine bessere Kombination finden, als wenn er ein wirkliches, ernstes und dauerndes Freundschaftsbündniß zu Oesterreich herstellt, aus dem sich im gegebenen Augenblicke ein förmliches Bündniß mit Leichtigkeit entwickeln ließe. Diesem Bündnisse aber würde sich Italien, das von Frankreich nicht minder bedroht ist wie Deutschland, sofort anschließen, und eine gewaltige Triple-Allianz würde dann entweder die Ruhe Europas garantiren, oder aber, wenn die Leidenschaften der Anderen sich nicht bezähmen ließen, mit den imponirendsten Machtmitteln in rascher Entscheidung die Störenfriede niederwerfen." Es ist noch nicht so lange her, da hegte das „Tagblatt" die Besorgniß, der preußische Staatsmann könne im Verein mit Rußland die österreichische Monarchie gefährden . . . Und heut? Selbst die Polen und Czechen, selbst die ultramontane Hofkamarilla wagen nicht mehr den alten Popanz eines Bündnisses zwischen Preußen und Rußland, die Oesterreich unter sich theilen wollen, hervorzuholen; denn es läßt sich Niemand mehr damit schrecken. Man fühlt, daß Deutschland weder die Vergößerung Rußlands noch die Zertrümmerung der habsburgischen Dynastie wünschen kann, daß im Gegentheil eine „Gemeinsamkeit der Interessen" zwischen Deutschland besteht, welche durch die Kaiserzusammenkunft konstatirt werden würde. Darin wird mit der Wiener „Presse" von den meisten deutschen Blättern die Bedeutung jener Begegnung gefunden. So äußert sich die „N. Fr. Presse" wie folgt.

Wenn aber für den Augenblick auch ein konkreter Anhaltspunkt für eine politisch-diplomatische Verhandlung zwischen Oesterreich und Deutschland nicht ersichtlich ist, so ist es doch ganz im Allgemeinen nicht ohne Bedeutung, daß Kaiser Wilhelm gerade Gastein als Ort der Nachkur gewählt hat, und wird man hierin jedenfalls das Symptom nicht nur der schon durch das Rothbuch dokumentirten guten Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland, sondern auch einen Akt des Entgegenkommens des Kaisers von Deutschland erblicken dürfen. Das ist für die Gegenwart erfreulich und für die Zukunft vielleicht bedeutsam; denn für Oesterreich giebt es keinen festeren Anhalt und verläßlicheren Stützpunkt als Deutschland, wie es für Deutschland keinen besseren Alliirten geben könnte als Oesterreich. Deutschland hat die Gefahr einer neuen Eruption des französischen Kriegsgeistes in späteren Zeiten stets im Auge zu behalten, und was für Ereignisse sich im Osten und Norden des Welttheiles vorbereiten, ist für einen einigermaßen scharfen politischen Blick leicht zu erkennen. In beiden Fällen sind die Interessen Oesterreichs und Deutschlands eng verflochten, und die Allianz beider Staaten kann angesichts dieser Eventualitäten entweder die Kriegsgefahr beseitigen oder im Kriegsfalle den Sieg von vornherein entscheiden. Schon fehlt es nicht an Anzeichen, daß die französische Diplomatie sowohl in der Richtung von Petersburg, als in der von Wien ihre Fühler ausstreckt, um die Zukunft vorzubereiten, und in dieser Beziehung ist der Umstand, daß der Kaiser von Deutschland in diesen Tagen nach Oesterreich kommt, gewiß nicht ohne alle Bedeutung.

In diesem Wirrwarr der Stimmen, welche dem deutschen Kaiser entgegentönen, noch bevor Se. Majestät den österreichischen Boden betritt, offenbart sich die ganze Unsicherheit und Zerfahrenheit der staatlichen Zustände Oesterreichs. Hier mag eine gewisse Scheu herrschen vor der persönlichen Politik des Kaiser Joseph, denn er war weder in Villafranka noch in Gastein (1865) sehr glücklich, und es ist ein schlechter Beweis für das Vertrauen auf den vielgerühmten Parlamentarismus in Oesterreich, daß man dort auch heut noch einer Zusammenkunft von Herrschern so große Wichtigkeit beilegt. Napoleon I. und Napoleon III. haben den Begegnungen der Fürsten einen gewissen Nimbus gegeben, sie waren selbst Diplomaten, welche Politik machten, und konnten dies um so besser, als sie im eigenen Lande unbeschränkt regierten. Indessen darf man auch ihre persönlichen Interventionen nicht überschätzen, denn — Villafranka abgerechnet — was haben sie zur Folge gehabt? Wir unterschätzen solche Begegnungen durchaus nicht, doch sie scheinen uns nicht Staatsaktionen sondern nur Zeichen, daß solche sich vollziehen oder vollzogen haben. Eine Zusammenkunft in Gastein würde nicht, wie das „Tagblatt" glaubt, eine Alliance schaffen, sondern nur ein Zeichen sein, daß auch der österreichische Hof allen Groll aufgegeben hat, und das könnte die von unserem Staatsmann längst gewünschte Annäherung zwischen Deuschland und Oesterreich nur fördern. Ob für eine solche in den leitenden Kreisen Wiens das volle Verständniß vorhanden ist, möchte man fast noch bezweifeln, schreibt doch ein offiziöser Korrespondent der gouvernementalen Klagenfurter Zeitung wie folgt:

„Die Zusammenkunft des preußischen Königs Wilhelm I. mit unserem Kaiser scheint von den leitenden Kreisen Berlins lebhaft gewünscht zu werden. Alle Telegramme, welche in dieser Richtung versendet worden, stammen aus preußischen Quellen, dieselben scheinen also nur der Ausdruck dessen zu sein, was man im Bureau des Fürsten Bismarck gerne sehen würde. Ich habe schon gezeigt, daß wir Oesterreicher keinen besonderen Grund haben, einer solchen Entrevue mit sonderlicher Freude entgegenzusehen."

In der That eine etwas seltsame Begrüßung!

Deutschland.

Berlin, 1. August.

— Der König von Baiern hat dem Generallieutenant v. Blumenthal das Großkreuz des Militär-Verdienst-Ordens verliehen

— Am 2. August wird der Stiftungstag der königl. militärärztlichen Bildungsanstalten gefeiert. Prof. Dr. Hofmann wird die Festrede halten.

— Wie das „Schles. Kirchenblatt" mittheilt, sollen in Berlin sechs neue katholische Pfarrstellen (drei in der Stadt und drei in den Vorstädten) errichtet und mit neun Geistlichen besetzt worden.

— Der Kaiser hat dem Kriegskorrespondenten der „Times", Dr. Russell, das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande verliehen.

— Aus einem Privatbriefe eines vor Paris liegenden preußischen Offiziers theilt die „Frkf. Presse" mit, daß eine Allerh. Verfügung ergangen sei, nach welcher den Offizieren die Heranziehung ihrer Frauen nach Frankreich verboten worden ist. Als Grund sei angeführt, die Offiziere hätten mit gutem Beispiele den verheiratheten Mannschaften voranzugehen, da diese aus finanziellen Rücksichten nicht in der Lage seien, ihre Familien heranzuziehen.

— Dem Briefe eines preußischen Offiziers entnehmen wir folgende, nicht sehr erbaulich klingende Mittheilung aus Reims: Die Stimmung der hiesigen Einwohner gegen die noch hier stationirten deutschen Soldaten ist, trotz des herzlichen Einvernehmens zwischen Thiers und Manteuffel, noch ebenso erbittert, als sie je im Kriege gewesen. Kürzlich wurde durch das zufällige glückliche Herannahen einer Patrouille einer unserer Soldaten vom sicheren Tode gerettet. Der französische Pöbel war nämlich über diesen Einzelnen, der so leichtsinnig gewesen, ohne Seitengewehr durch die Stadt zu gehen, hergefallen, hatte ihn an Händen und Füßen gebunden und war eben im Begriff, ihn ins Wasser zu werfen. Man hat jetzt an jeder Straßenecke einen deutschen Doppelposten aufgestellt, um etwaige Exzesse sofort im Keim zu ersticken.

— Der „Reichsanz." (Nr. 79) veröffentlicht ein Gesetz, wodurch in Elsaß-Lothringen eingeführt wird das Gesetz, betreffend die Quartierleistung für die bewaffnete Macht und die Naturalverpflegung der Truppen im Frieden, ferner eine Bekanntmachung zur Ausführung des Gesetzes vom 14. Juli 1871, betreffend die Einführung des Deutschen Reichsgesetzes über die Wechselstempelsteuer vom 10. Juni 1869.

RC. Die „demokratische Partei" d. h. die Partei, welche in Dr. Johann Jacoby ihren Führer erblickt, wird mit dem Oktober d. J. mit zwei neuen literarischen Unternehmen in die Oeffentlichkeit treten; das eine wird eine neue populär geschriebene politische Zeitung sein, welche etwa in dem Format der Volkszeitung jedoch zu einem Abonnementspreise von nicht über einen Thaler pro Quartal erscheinen soll; das zweite Unternehmen wird eine politische Wochenschrift sein, welche für die gebildeteren Stände bestimmt ist, und deren Redaktion der geistreiche ehemalige Redakteur der „Zukunft", Dr. Guido Weiß, wie wir hören, übernehmen wird.

— Der von den Vorständen des preußischen und des bairischen Anwaltsvereins in Aussicht genommene deutsche Anwaltstag wird am 25. August in Bamberg stattfinden. Wie der „Nbg. Korr." der öffentlichen Einladung zu demselben entnimmt, stehen folgende Gegenstände auf der provisorischen Tagesordnung: 1) Gründung und sofortige Konstituirung eines allgemeinen deutschen Anwaltsvereins auf der Basis eines speziell mitgetheilten Statutenentwurfs; 2) die Wahl von Referenten zur Begutachtung des Entwurfs einer Zivil-Prozeßordnung für das deutsche Reich. — Etwaige Anträge zu dem Statutenentwurf haben nur dann Anspruch auf Berücksichtigung, wenn sie mindestens acht Tage vor dem Anwaltstage einem der einladenden Vereinsvorstände schriftlich formulirt übergeben worden sind. Wer sich durch persönliches Erscheinen zu betheiligen gedenkt, wird in der Bekanntmachung ersucht, dies mindestens 14 Tage vorher dem in Bamberg gebildeten Komite unter der Adresse des Advokaten v. Killinger daselbst anzuzeigen.

— Die allgemeine Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins findet dies Jahr in Stettin, und zwar vom 22. bis 24. August statt. Am ersten Tage wird Professor Dr. Baur aus Leipzig, am zweiten General-Superintendent Dr. Jaspis die Festpredigt halten. Für das gemeinsame Liebeswerk sind vom Zentralvorstande die drei Gemeinden Bitsch, Lyon und Schöneck zur Auswahl einer derselben vorgeschlagen.

Braunsberg, 30. Juli. Zur Exkommunikation des Dr. Wollmann wird der „K. H. Z." noch geschrieben:

Der fungirende Geistliche, Erzpriester und Ehrendomherr Lingk bediente sich dabei folgender Worte: „Zum Schlusse habe ich der Gemeinde Folgendes bekannt zu machen: Die hartnäckige und beklagenswerthe Opposition des Religionslehrers Dr. Paul Wollmann am Gymnasium zu Braunsberg gegen die Beschlüsse des allgemeinen vatik. Konzils hat den hochwürdigsten Hrn. Bischof in die traurige Nothwendigkeit versetzt, durch richterliche Sentenz (!) es zu erklären, daß Wollmann in die große Exkommunikation, die das vatik. Konzil über diejenigen, welche sich den Beschlüssen desselben widersetzen, verhängt, verfallen und demgemäß aus dem Schooße der katholischen Kirche ausgeschlossen ist. Dieses wird hiermit allen Gläubigen bekannt gemacht. Frauenburg 2c. Der Bischof von Ermland." Um die Tragweite dieser Maßregel zu würdigen, muß man erwägen, daß fortan Jeder, der mit Dr. Wollmann in Verkehr tritt, ihn auch nur grüßt, ipso facto der kleineren Exkommunikation verfällt, ja, daß selbst das Gebet nach dem Kirchenrecht für ihn verboten ist. Es kommt hinzu, daß die Verkündigung der Straffentenz am Tage der Annahme der diesjährigen Katechumenen zur ersten heiligen Kommunion geschah. Jedes christliche, ja jedes rein menschliche Herz empört sich bei dem Gedanken, daß vor zahlreichen unmündigen Kindern, welche so eben das Mahl göttlicher Liebe genossen hatten und mit den heiligsten Gefühlen und Entschlüssen erfüllt sein mußten, der Bannfluch kirchlicher Verfolgung und religiösen Hasses gegen einen überzeugungstreuen Priester geschleudert wurde. Wahrlich der würdige Schluß einer Feier, bei welcher das Wort der Schrift walten sollte: Wie der Herr die Seinen liebte, so liebte er sie bis zum Ende! Vergebens sucht man eine begründete Erklärung dafür, daß Bischof Krementz, welcher vor dem Konzil feierlich erklärte, es werde auf demselben keine Lehre festgestellt werden, die nicht schon allen Gläubigen ins Herz geschrieben sei; welcher auf dem Konzil der Opposition angehörte und bezeugte, die päpstliche Unfehlbarkeit sei in der Diözese Ermland nicht einmal dem Namen nach dem Volke bekannt und den Schulen fremd; welcher auch nach seiner Rückkehr aus Rom an der Verbindlichkeit der Konzil-Beschlüsse zweifelte, jetzt diejenigen Männer mit den härtesten Kirchenstrafen zu belegen und der Unduldsamkeit des niederen Volkes auszusetzen wagt, welche ihre Ueberzeugung wie eine Wetterfahne zu drehen nicht die Fertigkeit besitzen. Daß die über Dr. Wollmann verhängte Maßregel in Zusammenhang mit der wiederholten Abweisung des Herrn Bischofs durch den Herrn Minister v. Mühler steht, ist wohl unzweifelhaft, sonst hätte auch nur die geringste Rücksicht der Gerechtigkeit verlangt, daß die Herren Prof. Dr. Menzel und Seminar-Direktor Dr. Treibel, welche mit Wollmann der kirchlichen Frage gegenüber in derselben Lage sind, mit gleichen Sentenzen belegt wurden. Das ist jedoch nicht nur nicht geschehen, sondern der letztere der genannten Herren, obgleich bereits ab ordine suspendirt, examinirt sogar morgen mit Zulassung des Bischofs im hiesigen Kloster die geistlichen Aspirantinnen des Lehramtes in der Religionslehre. Schließlich sei noch erwähnt, daß Erzpriester Lingk (welcher früher ebenfalls die Unfehlbarkeit bekämpfte) die Verkündigung der Exkommunikation erst übernahm, nachdem Vikarius Preuschoff dieselbe aus persönlichen Gründen abgelehnt hatte.

Dem „Elb. Anz." wird geschrieben: Heute vor acht Tagen ist in Kattowitz in Schlesien im preußischen Staate zum ersten Male altkatholischer Gottesdienst gehalten worden; ich kann ihnen mittheilen, daß der exkommunizirte Dr. Wollmann nach den Ferien wahrscheinlich gleichfalls den Gottesdienst in der hiesigen Gymnasialkirche fortführen wird, wenigstens hoffen wir, daß unsere Regierung dagegen keinen Widerspruch erheben wird.

Köln, 31. Juli. Im Anschluß an eine schon seit längerer Zeit bestehende freie Vereinigung von Katholiken, die an ihrem alten Glauben festhalten, hat sich jüngst in hiesiger Stadt ein „Kölner Lokalverein der Altkatholiken" förmlich konstituirt. Aehnliche Vereine bestehen schon an manchen Orten, z. B. in Essen, Krefeld Wiesbaden, Witten 2c., oder sind noch in der Bildung begriffen. (Köln. Z.)

Wiesbaden, 29. Juli. Vor einigen Tagen ist von den hiesigen Katholiken, welche gegen das Unfehlbarkeitsdogma protestirt haben, eine Beschwerde in Bezug auf die Kirchensteuer bei dem Kultus-Minister eingereicht worden. Gleichzeitig ist bei dem kgl. Verwaltungsamte ein Inhibitorium des eingeleiteten Zwangsverfahrens nachgesucht und vorsorglich daneben sowohl bei dem Pfarrgeistlichen als der genannten Behörde Protest gegen die erzwungene Zahlung eingelegt worden. In der Beschwerde heißt es nach anderweiten Ausführungen gegen die Zwangsbeitreibung sodann:

. . . Wir unterzeichneten Beschwerdeführer haben sämmtlich, weil die im Vatikan gehaltene Versammlung nicht mit voller Freiheit berathen und wichtige Beschlüsse nicht mit der erforderlichen Uebereinstimmung gefaßt hat, in einer öffentlichen, zur Kenntniß unserer kirchlichen Obern gelangten Erklärung unsere Nichtanerkennung der Dekrete über die absolute Gewalt des Papstes und dessen persönliche Unfehlbarkeit als Entscheidungen eines ökumenischen Konzils und deren Verwerfung als eine mit dem überlieferten Glauben der Kirche in Widerspruch stehende Neuerung ausgesprochen. Unser Gewissen und unsere religiöse Ueberzeugung, unsere Pflichten gegen Staat, Vaterland und menschliche Gesellschaft haben uns gleichmäßig zu diesem Schritte bewogen. In Folge dieser Erklärung sind wir, wie nicht allein aus einem von dem hochwürdigen Herrn Bischof von Limburg im März d. J. an die Pfarrgeistlichkeit erlassenen Zirkular, sondern auch aus dem im Mai d. J. von demselben Herrn Bischof mitunterzeichneten bekannten Hirtenbrief der deutschen Bischöfe an den Klerus hervorgeht, „der Häresie schuldig, dem großen Kirchenbanne mit allen seinen kirchenrechtlichen Folgen verfallen erklärt und daher exkommunizirt" worden. Und es ist bei der bloßen Drohung nicht verblieben. Bereits in zwei Fällen hat die hiesige katholische Geistlichkeit die christliche Bestattung zweier unserer Gesinnungsgenossen verweigert. Wir müssen unserem Herrn Bischof jede Befugniß zu diesem Verfahren entschieden bestreiten, da die Voraussetzungen der über uns verhängten Kirchenstrafen in keiner Weise Platz greifen. Ew. Exzellenz gegenüber bedarf es keiner Wiederholung der von den ersten Autoritäten der katholischen Wissenschaft erörterten Gründe, daß jene die Neuerer und Häretiker, wir aber der durch viele Jahrhunderte überlieferten katholischen Lehre treu geblieben sind. Gleichwohl sind wir der Thatsache gegenüber, daß diese neukatholische Partei sich im Besitze des ganzen Kirchenregimentes und des Schatzes der Gnadenmittel unserer Kirche befindet, in der, man möchte sagen, komischen

Lage, wenn der Ernst des Gegenstandes eine solche Gemüthsstimmung überhaupt gestattete, nicht allein im Leben die Tröstungen unserer Religion entbehren und nach unserem Tode auf ein christliches Begräbniß verzichten zu müssen, sondern in Folge der von kgl. Regierung und kgl. Verwaltungsamte gegen uns erlassenen Verfügungen auch noch obendrein zur Bestreitung der Bedürfnisse einer uns mit nackter Gewalt unterdrückenden Partei beitragen zu müssen. Das kann nimmermehr der Wille Ew. Exzellenz bei dem Erlasse vom 6. März d. J. gewesen sein. Wir rufen den Schutz Ew. Exzellenz gegen solchen uns angethanen unerhörten Zwang an. Die Alternative kann nur die sein, daß die Rücknahme der gegen uns verhängten Kirchenstrafen bewirkt wird oder, wenn dazu unser hochwürdigster Herr Bischof nicht angehalten werden kann, daß wir von unserer Beitragspflicht zu den kirchlichen Bedürfnissen der herrschenden Partei bis zur Zurücknahme der gegen uns verhängten Kirchenstrafen losgesprochen werden. Die Aufrechterhaltung der Verfügungen kgl. Regierung und kgl. Verwaltungsamtes würde ohne die gleichzeitige Bewirkung der Zurücknahme der über uns verhängten Kirchenstrafen geradezu einen Gewissenszwang involviren, denn alsdann würde die Staatsgewalt im Dienste einer bloßen Partei uns die letzte Waffe gegen jene Neuerer aus der Hand winden und damit mittelbar die ob unseres altkatholischen Glaubens in das Werk gesetzte Verfolgung zur Herbeiführung unserer Unterwerfung unter ein der katholischen Kirche bis zum 18. Juli v. J. unbekanntes und nach kanonischer Satzung unrechtmäßig zu Stande gebrachtes Dogma billigen und verstärken. Ew. Exzellenz haben es verschiedentlich, namentlich in dem Erlasse an den Vorstand des katholischen Vereins zu Breslau vom 13. Februar d. J., so wie in dem Schreiben an den Bischof von Ermeland vom 29. Juni d. J. anerkannt, daß unser Standpunkt derjenige ist, „welcher Jahrhunderte hindurch und bis zum Jahre 1870 allgemein als der katholische anerkannt worden ist.“ Wir dürfen deshalb nicht allein, nein, wir müssen annehmen, daß Ew. Exzellenz bei dem Erlasse vom 6. März d. J. nur diejenige katholische Kirche im Auge hatte, welche diesen unseren Standpunkt nicht verlassen hatte, und daß eine Partei in der katholischen Kirche, welche diesen Standpunkt nicht allein aufgegeben hat, sondern auch diejenigen, welche auf diesem Standpunkte beharren, gerade um dieser Beharrlichkeit willen vergewaltigt, zur Erlangung von Geldmitteln für ihre Parteizwecke sich eines für sie gar nicht gegebenen Erlasses am wenigsten gegen Glieder der eigentlichen katholischen Kirche bedienen kann. Wir bitten Ew. Exzellenz 1) die gegen uns ergangenen Verfügungen der kgl. Regierung und des kgl. Verwaltungsamtes dahier in Betreff der katholischen Kirchensteuer pro 1869 und 1870 aufzuheben, so wie die genannten Behörden anzuweisen, die Rückzahlung der von uns für diese Jahre geleisteten Steuer Seitens des katholischen Kirchenrechners zu bewirken, und 2) die Anwendbarkeit des Erlasses vom 6. März d J. bis zur Zurücknahme der gegen uns verhängten Kirchenstrafen zu suspendiren.

Dresden, 31. Juli. Im Königreich Sachsen ist das Infallibilitätsdogma noch nicht kirchenamtlich proklamirt. Wie dem „H. C.“ geschrieben wird, hat der katholische Bischof Forwerk allerdings die gesetzlich nothwendige Erlaubniß zur Proklamation beim Kultusminister nachgesucht; dieser aber habe die Erlaubniß entschieden verweigert.

Straßburg, 27. Juli. Ueber einen Versuch, der Orthodoxie im Elsaß Vorschub zu leisten, schreibt das „Fr. J.“ Folgendes:

In den letzten Tagen hat sich in den protestantischen Kreisen die Nachricht verbreitet, es liege in der Absicht der deutschen Behörde, in die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten einzugreifen und zwar zu Gunsten der orthodoxen Minorität. Ich bin der Sache so viel wie möglich auf den Grund gegangen und kann Ihnen Folgendes verbürgen. An der Spitze der lutherischen Kirche des Elsasses steht ein Direktorium von fünf Mitgliedern; zwei derselben werden durch die Regierung ernannt, zwei durch die Kirche mittelst drei- oder viergradiger Wahl bezeichnet. Diese vier Mitglieder sind Laien, zu denen sich, als fünfter, der älteste kirchliche Inspektor Straßburgs gesellt. Die zwei durch den französischen Kaiser ernannten Direktoren sind seit mehreren Monaten ausgetreten, und es steht der deutschen Behörde das Recht zu, sie zu ersetzen. Am rathsamsten wäre nun, diese Ernennungen im gegenwärtigen Augenblick nicht vorzunehmen, sondern der Kirche durch Berufung einer konstituirenden Versammlung die Gelegenheit zu geben, ihre Wünsche hinsichtlich ihrer Verfassung auszusprechen. Die jetzige Verfassung, aus dem Jahre 1852, trägt ganz den Stempel der Zeit, welcher sie entsprungen ist, und würde in fanatischen Händen sehr leicht zu einem Werkzeug der Unterdrückung. So verbietet sie z. B. den Gemeinden ausdrücklich, wenn es sich um Besetzung einer Pfarrstelle handelt, den leisesten Wunsch zu äußern: das Direktorium soll die Geistlichen ohne irgend welche Betheiligung der Gemeinden ernennen. Dies Gesetz, wurde aber, Dank sei es den freisinnigen Männern, die es handhaben, nie in seiner vollen Strenge durchgeführt; in den letzten Jahren war es beinahe zur feststehenden Regel geworden, die Gemeinden über ihre Bedürfnisse und Wünsche zu vernehmen. Dadurch blieb der Friede erhalten und alle Parteien kamen zu ihrem Rechte. Es kam keiner kirchlichen Behörde in den Sinn, weder den Orthodoxen noch den Liberalen durch Aufnöthigung liturgischer Formulare oder Beschränkung der Lehrfreiheit hindernd in den Weg zu treten. Dieser Zustand, der in der diesjährigen Pastoral-Konferenz mit Recht gegenüber des in Deutschland herrschenden als paradiesisch bezeichnet worden ist, würde mit dem Tage aufhören, wo die Orthodoxie ans Ruder käme. Und dahin scheint denn das Bestreben unseres General-Gouverneurs zn gehen. Er hat als Nachfolger der ausgetretenen Mitglieder des Direktoriums die Herren Léon de Brussière und A. Küß vorgeschlagen, eine in jeder Hinsicht unglückliche Wahl. Beide Herren gehören der äußersten Rechten an. Außerdem ist ihre kirchliche Vergangenheit durchaus nicht geeignet, sie zu empfehlen. Léon de Brussière sitzt seit Jahren im Ober-Konsistorium als Abgeordneter der pariser lutherischen Kirche. Zwischen dieser und der elsasser Kirche bestand von jeher eine gewisse Spannung, die Interessen und Ansichten gingen mehrfach auseinander; wäre es nun klug, den bisherigen Vertreter der pariser Anschauungen an die Spitze der Kirche von Elsaß-Lothringen (und zwar als Präsident des Direktoriums) zu stellen? Was Herrn A. Küß betrifft, so wurde er vor mehreren Jahren einmal von der Colmarer Kirche in das Ober-Konsistorium gesandt, aber in Betracht seines fanatischen Gebahrens bei der folgenden Wahl von seinen Wählern fallen gelassen. Und nun sollte er von der deutschen Behörde der Kirche aufgedrungen werden, nachdem sich so klar gezeigt hat, daß er das öffentliche Zutrauen nicht besitzt! Und um ja diesen beiden Herren die Majorität zu sichern, will man eines der jetzigen Mitglieder des Direktoriums, Herrn Goguel ausschließen, unter dem Vorwande, daß er der nicht annektirten Kirche Mümpelgard angehörte. Der Grund ließe sich etwa noch hören, wenn sofort zur verfassungsgemäßen Wiederbesetzung der betreffenden Stelle geschritten würde. Allein davon ist keine Rede. Die Orthodoxen sollen die Herren und Meister der Kirche werden. Möglicherweise sieht es unser General-Gouverneur als Gewissenspflicht an, das Elsaß zum Pietismus, den er selbst angehört, zu bekehren; doch wäre es ungleich politischer, den Wünschen der Kirche Rechnung zu tragen, und Herr v. Bismarck-Bohlen hat hier eine politische Rolle und nicht das Amt eines Missionärs zu versehen. Uebrigens rüsten sich die Liberalen zum Widerstand. Es soll in den nächsten Tagen zu diesem Zweck ein Protestanten-Verein für Elsaß-Lothringen gegründet werden.

Oesterreich.

Wien, 28. Juli. Das hiesige Komite zur Leitung der altkatholischen Bewegung tritt nun in volle Aktion; es bleibt bei dem Beschlusse, die Versammlungen deutscher Altkatholiken in Heidelberg und München zu beschicken, nicht stehen, sondern wendet sich jetzt direkt an die Oeffentlichkeit, indem es an alle entschiedenen Gegner des jesuitischen Neukatholizismus, an alle der päpstlichen Unfehlbarkeit Widerstrebenden einen Aufruf erläßt, welcher wörtlich folgendermaßen lautet:

„Aufruf an Oesterreichs Altkatholiken!

„Das wiener Aktionskomite der Altkatholiken richtet zur Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens an alle jene Katholiken, welche die Unfehlbarkeit des Papstes nicht anerkennen, das Ansuchen, ihren Namen sammt Angabe der vollständigen Adresse an den Herrn Pfarrer Alois Anton, Weltpriester zu Penzing (nächst Wien), Hauptstraße Nr. 57, einsenden zu wollen, um in nächster Zeit schon zur Einberufung aller altkatholischen Gemeinde-Mitglieder und zur Konstituirung der autonomen Kultusgemeinde schreiten zu können. — Pfarrer Alois Anton, der dem Aktionskomite als theologischer Beirath zugezogen ist, wird auf alle an ihn ergehenden Anfragen über kirchliche Angelegenheiten, über die ursprünglichen Rechte der Laien in der christlichen Kirche, Ausspendung der Sakramente 2c. bereitwilligst Auskunft ertheilen.

Gleichzeitig richtet das Komite an alle Altkatholiken in den österreichischen Provinzen, an die einzelnen Städte und Gemeinden die Aufforderung zur schleunigen Errichtung von Aktionskomite's.“ — Schriftführer des Komite's: Duftschmied. Präsident: Dr. Karl Linder.“

Die „Presse“ schreibt in einem längeren Artikel über die bevorstehende Zusammenkunft der beiden Kaiser in Gastein:

„Die Herzlichkeit, mit der Graf Beust, ausdrücklich im Namen des Kaisers, in seiner Weihnachts-Depesche in die Hand einschlug, die Bismarck ihm von Versailles her dargeboten, war das vollgültigste Zeugniß für die Umsicht und Unbefangenheit, mit der man die Lage hier erfaßte und ihren Erfordernissen Rechnung zu tragen beschloß. Die rückhaltlose Sanktion, welche seitdem zweimal bereits in den Delegationen alle Stämme des Reiches dieser Politik ertheilt haben, der ungetheilte und ungemischte Beifall, den die Erklärungen unseres Reichskanzlers in der deutschen Presse und in dem auswärtigen Amte zu Berlin hervorgerufen: alle jene Symptome bestätigen unwiderruflich, daß wir mit der Schwenkung zu Deutschland nicht etwa eine kluge diplomatische Kombination vollzogen haben, die vielleicht morgen durch ein noch schlaueres Strategem in entgegengesetzter Richtung rückgängig gemacht werden kann — nein, daß wir in eben so einfacher wie würdiger Weise den einzigen Weg eingeschlagen, der zum Heile führt und führen muß, weil der natürliche Verlauf der Dinge ihn unwiderleglich vorgezeichnet. Und als Siegel auf dieser Signatur der Zeit, wo es nicht mehr unversöhnliche Gegensätze zu übertünchen, sondern nur die Gemeinsamkeit der Interessen zu konstatiren gilt, hat die eventuelle Kaiserbegegnung denn doch ihre ganze unzweifelhafte Bedeutung.“

In **Brünn** hat am 30. Juli ein großartiges deutsches Kreis-Turnfest begonnen, zu welchem zahlreiche Theilnehmer aus allen Kronländern, aus preuß. Schlesien, ja übers Meer von Amerika eingetroffen und von der reich geschmückten Stadt mit Begeisterung empfangen sind. Aus Wien schreibt man der „Kreuzztg.“ über dieses Fest:

Das Brünner Turnfest ist es, was jetzt alle unsere Blätter beschäftigt, die deutschen mit langen Spalten füllt, die slawischen wenigstens zur Notiznahme mit giftiger Polemik nöthigt. Das brünner Turnfest hat wesentlich die Bedeutung einer kräftigen Demonstration und hat diese noch mehr gewonnen, seitdem es sich herausgestellt, daß eine von czechischer Seite mit Hilfe der „Sokol“-Vereine beabsichtigte Gegendemonstration total ins Wasser gefallen ist. Beide Theile, Deutsche und Slawen, bez. Czechen, wollten beweisen, daß Brünn ihnen gehöre. Den Deutschen ist der Versuch gelungen, ja die durch das Fest klar hervorgetretene nationale Physiognomie der Stadt Brünn hat selbst czechische Gewerbtreibende veranlaßt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen und vor ihren Geschäftslokalen die Abzeichen der deutschen Partei glänzen zu lassen. Die Fahnen der Deutschen zeigen vorwiegend das Schwarzrothgold — eine erklärliche Wahl, da das Schwarzweißroth zu wählen bei den üblichen Verdächtigungen gegen die deutsche Partei nicht wohlgethan gewesen wäre. Von dem Verlauf des Festes, dem ein Turntag vorausging, will ich nur anführen, daß der (heute erfolgte) Zug der vereinigten Turner, der mit ihnen feiernden Sängervereine, Feuerwehren und politischen Vereine von allen Seiten und zum Theil aus dem fernen Süden Deutsch-Oesterreichs, ja selbst aus Ungarn gekommen waren, wohl 10,000 Mann begriff. Das Wetter war herrlich, die Straßen von Brünn prachtvoll geschmückt und von einer zahllosen Menschenmasse gefüllt. Aus den Fenstern warfen die Damen Blumen, Kränze, Konfekt auf die Einziehenden. Bemerkenswerth erscheint, daß unter den vom Fenster aus den Zug Begrüßenden viele Offiziere und Geistliche sich befunden haben sollen. Der Zug, in dem sich fünfzehn Musikchöre befanden, umfaßte auch 800 Bauern aus schlesischen und mährischen deutschen Gemeinden, und diese Bauern wurden mit besonderer Begeisterung begrüßt, da durch ihr Erscheinen die Theilnahme des Landvolkes an der nationalen Sache bezeugt schien. Drei Stunden dauerte dieser Festzug, der dann auf dem Krautmarkte von dem Brünner Bürgermeister d'Elvert feierlich begrüßt wurde, welchem der Reichsraths-Abg. Dr. Sturm mit einer zweiten Anrede folgte. Von den folgenden Festlichkeiten, Festessen aller Art u. s. w. mag nur erwähnt sein, daß der beim Festmahl in der Turnhalle zuerst ausgebrachte Toast des Bürgermeisters d'Elvert auf den Kaiser jubelnden Widerhall fand. Briefe der angesehensten Führer der deutschen Reichsrathspartei bekundeten übrigens sattsam die demonstrative Bedeutung des Festes, das dem nationalen Bewußtsein der deutschen Bevölkerung Oesterreichs allerdings einen neuen Aufschwung geben mag

Schweiz.

Auf die Anfrage einer Kantons-Regierung, ob vom päpstlichen Geschäftsträger für Italiener ausgestellte Pässe als giltige, von zuständiger Behörde ertheilte Ausweisschriften angesehen werden können, antwortet der Bundesrath, daß nach einer Erklärung des italienischen Gesandten ein vom päpstlichen Nuntius ausgestellter Paß keine

---

Maifahrt.

Reiseskizzen von J. H.

III.

(Fortsetzung und Schluß..)

Nicht weit unterhalb vom Eingange der Grotte stürzt sich der aus der Umgegend der Station St. Peter kommende Poik-Fluß in eine Bergspalte und wälzt seine rauschenden Wasser mitten durch die erste Höhlenweitung, den großen Dom, um sich gegen Osten in Felsenrisse zu verlieren. (Nach einem mehrstündigen gewundenen unterirdischen Laufe kommt er bei der Planina-Grotte wieder zu Tage.) Im Adelsberger Dom führen zwei Naturbrücken über den Fluß, von denen aus man die mächtige Halle bequem überblickt. Noch großartiger ist der Eindruck auf der oberen Gallerie. Im hellen Kerzenschein zeichnen sich die seltsamen Umrisse dieses Naturbauwerks, seine Säulen und Schnörkel deutlich ab, während aus der im Dunkel verschwimmenden Tiefe das Rauschen der Poik dumpf herauftönt. Je weiter man schreitet, desto phantastischer werden die Steingebilde. Sie nehmen die Form menschlicher Gestalten, ganzer Gruppen, von Pflanzen- und Thiergebilden an. Sie stellen Zelte, Säulengänge, Throne und Vorhänge dar; hunderterlei, für was die geschäftige Einbildungskraft sie dem erstaunten Auge deuten will. Die letzte große Weitung ist der Kalvarienberg, zu dessen Benennung wohl die Vorstellung leitete, in dem Säulenwalde den zu Stein erstarrten Zug des Volkes auf Golgatha zu sehen. Dieser Höhlenraum mißt in seiner größten Ausdehnung von Süd nach Nord über 600 Fuß und fast ebenso viel von West nach Ost. Die senkrechte Höhe des Kalvarienberges vom Fuße bis zum Gipfel beträgt 132 Fuß und über dem Gipfel ist die Decke noch 54 Fuß hoch. Auf dem Rückwege begegnet man dem geschlossenen Eingange der sogenannten Erzherzog Johannes-Grotte. Diese enthält die prächtigsten Tropfsteingebilde im ursprünglichen ungetrübten Schimmer, während die übrigen in Folge von Witterungseinflüssen und des Lichterrauchs zum Theil ein sehr buntes Kolorit zeigen.

So mächtig und ernst ergreifend der Eindruck ist, den die Adelsberger Grotte auf den Besucher macht, fehlt es — namentlich während eines Grottenfestes — auch nicht an urkomischen Episoden. Zarte Salonpflänzchen, die sich nicht nur vor dem herabsinkenden Tropfstein sondern auch vor dem Humor der eingeborenen Jugend zu schützen beflissen sind, diesen Tag hier als Feiertag in allen Beziehungen ausnützt. Allzu eifrige Forscher, die vom gebahnten Wege ab auf Steinberge und Gerölle kriechen, von dem der Scharfsinn der Führer sie nur mit Mühe losmacht. — Sehr unbedeutend sind die literarischen Ergüsse, die auf verschiedenen Gedenktafeln verzeichnet stehen und hauptsächlich dem Andenken daran gewidmet sind, daß irgend ein hoher Herr die Gnade hatte, sich diese Steinwunder anzusehen.

„Franz I. Kaiser 2c., der Gerechte, der Gütige, der Weise,
stand am 16. Mai 1816 hier und besah diesen
unterirdischen Schauplatz.

Joseph, Ritter von Löwengreif, k. k. Kreiskassirer hat dieses
mit innigstem Gefühle der Unterthanenliebe und Ehrfurcht
der Mit- und Nachwelt bemerkbar gemacht.“

Das ist das sogenannte Franzens-Monument. Ein Anderes giebt dem Herrn von Löwengreif sogar Anlaß poetisch zu werden:

In dieser Grotten Halle
Wie Zauber anzuschau'n
Wo aus dem Tropfenfalle
Sich mächt'ge Säulen bau'n,
Trat ein aus fernem Land
Manch hoch Erhabener schon,
Vor allem Ferdinand
Der hohe Kaisersohn.

Der Kreis-Kassirer Joseph Jersinovitsch Ritter von Löwengreif soll allerdings um die Untersuchung und den Ausbau der Grotte hohe Verdienste haben und das allein mag die große Taktlosigkeit ausgleichen: ein so bedeutendes Natur-Schauspiel mit so erbärmlichen Inschriften dekorirt zu haben.

Westlich vom Belvedere und dem großen Kalvarienberg begegnet man noch einem Seitenarme der Poik, die hier eine düstere kahle Halle bewässert, welche den bezeichnenden Namen Tartarus führt, an dessen geheimnißvolle Schrecken die Szenerie auch in der That erinnert. — Nach vierstündiger Wanderung kehren wir wieder zurück zum Mittelpunkte des Grottenfestes, zum Tanzsaal, wo heitere Tanz-Melodieen und der Jubel einer fröhlichen Menge mit dem düsteren Kolorit der Höhlenwände seltsam kontrastiren. Noch wenige Schritte und wir sehen uns das goldene Tageslicht entgegenschimmern. Auf dem weiten Plane vor dem Eingange zur Höhle drängt eine bunte Menge, deren Strom, mehr oder weniger dicht, sich bis zum Dorfe und zum Bahnhofe hinzieht. Bilderverkäufer, fliegende Buchhändler, Verkäufer von Mineralien, von Früchten und Getränken garniren den Weg, nicht minder eine Anzahl von unverschämten Bettlern, die ihr Elend oder dasjenige ihrer Kinder hier den Sommer über zu Geld machen und den Reisenden fast ebensosehr geniren wie die schlechten Verse des Herrn von Löwengreif.

Ueber Adelsberg hinaus bietet die nach Triest führende Karstbahn noch viel des Schönen. Nach und nach nimmt die Gegend etwas italienischen Charakter an, und selbst die Namen der Eisenbahnstationen klingen italienisch: Divaza, Sessana u. s. w. Bei Nabresina öffnet sich plötzlich die Aussicht aufs Meer und in einer Höhe von mehr als 400 Fuß über der Küste übersieht man nun den klaren Spiegel des triestiner Golfs, an dessen unmittelbarem Ufer die Bahn über zwei weitere Stationen nach Triest hineinführt.

Der Hafen von Triest, die durch die Stadt geführten Kanäle, die herrlichen Aussichten auf's Meer, welche die verschiedenen Villen auf dem Karst bieten, endlich das rege südliche Treiben auf den Straßen und Plätzen: alles das giebt dem Fremden für mehrere Tage reiche Beschäftigung und Augenweide. Immer und immer wieder lockte mich das Meer hinaus, das in diesen herrlichen Junitagen so anmuthig blau und freundlich entgegenlachte. Der Gondoliere rudert uns weit hinaus, die Stadt tritt immer mehr zurück und es umgiebt uns feierliche Abendstille, die nur das Geplätscher am Rande der Gondel sanft unterbricht. Man übersieht nun die Ostküste bis Capo d'Istria und Pisano, gegenüber die alten Römer-Niederlassungen von Aquileja und nach Süden die offene See. Auf den blauen Wogen zittert das Mondlicht. Jetzt fahren wir an einem herrlichen Schlosse vorüber, das auf einem Felsenvorsprunge mitten hineingebaut ist, in's Meer, auf der Landseite umgeben von üppigen Gartenanlagen. Das ist Miramare, das Besitzthum des Erzherzog Max, späteren Kaisers von Mexiko, an das sich so traurige Erinnerungen knüpfen. Die Anlage des Schlosses soll 20 Millionen Gulden gekostet haben. Es ist, was Lage und geschmackvolle Einrichtung des Innern betrifft, unstreitig eines der schönsten Schlösser Europas. — Wunderbarer Zug menschlicher Geschicke! Di beiden Menschen, die hier so glücklich und sorgenfrei leben konnten, ziehen, vom Schimmer einer Kaiserkrone geblendet, nach einem fernen Lande und finden dort ein so trauriges Ende!

Man sprach davon, daß Napoleon das Schloß kaufen werde, doch ist das wenig glaublich. Das tragische Ende des Kaiser Max, das Napoleon zu einem großen Theil mitverschuldet hat, muß ihm die Annehmlichkeiten dieses Besitzes verleiden. Zur Zeit ist das Schloß ganz unbewohnt; die Vorhänge an den Fenstern sind niedergelassen, die Blüthenpracht der Gärten erfreut nur noch den Fremden. Oede und einsam steht es da — nur das Meeresrauschen und die Klagen des Windes hört man in seinen Hallen:

Armer Max! Arme Carlotta!

Der Gondoliere mahnte an die Rückfahrt, aber ich konnte mich nicht trennen. Im Angesichte von Miramare, schaukelnd in einer bequemen Barke auf dem mondbeglänzten Spiegel des adriatischen Meeres, ging mir über den flüchtigen Wechsel alles Irdischen und seine Vergänglichkeit eine wehmüthige Betrachtung auf. Gedanken, die ihren Abschluß in einem trostreichen Zuspruch an mich selber fanden.

„Das Gegenwärtige — sagte ich mir — hat wenig Werth für Dich; auch das Vergangene kümmert Dich nicht viel — Dein ganzes Glück erwartest Du von der Zukunft! Möchtest Du doch endlich lernen, Dich der Gegenwart zu freuen, zufrieden mit der Vergangenheit und unbekümmert um die Zukunft zu leben!“

Was Du besitzest, genügt Dir nicht, entspricht nimmer Deinen Erwartungen. Dein Beruf, Dein Streben, Dein Können und Wissen, Alles scheint Dir, wenn der Geist des Unmuths über Dich fährt, verfehlt.

genügende Garantie im Sinne des Gesetzes über die Heimathlosen bieten könne.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Seit heute Morgen ist der Rücktritt Jules Favres sicher. Derselbe versieht seine Funktionen nur noch bis zur Ankunft des Herrn von Goulard, welcher die Geschäfte des äußeren Amtes mit dem Titel eines Unterstaatssekretärs einstweilen provisorisch besorgt. Wahrscheinlich übernimmt derselbe aber schon morgen seine neuen Obliegenheiten, da er heute Abend aus Frankfurt in Versailles eintreffen wird. Selbstverständlich wird der eigentliche Chef des Ministeriums des Aeußern Herr Thiers sein, der bekanntlich bis jetzt Konseilspräsident ohne Portefeuille ist. Jules Favre begiebt sich auf sechs Wochen auf seinen Landsitz in Rueil, wo er ganz zurückgezogen leben will. Sein Name wird deshalb aber doch in der nächsten Zeit wieder vielfach genannt werden, da zwei Journale, die „Vérité" und das „Avenir Liberal", von seiner Person selber gerichtlich verfolgt werden. Dieselben haben nämlich Artikel über seine Angelegenheit mit Laluyé gebracht, der bekanntlich Millière, dem bekannten Mitgliede der Kommune, während der ersten Belagerung von Paris die Dokumente geliefert hatte, welche Jules Favre der Erbschleichung, der Bigamie und der Fälschung beschuldigen. Laluyé, früher der vertrauteste Freund von Jules Favre (er war Notar und hatte dem berühmten Advokaten seinen ersten großen Prozeß verschafft), war in Streit mit demselben gerathen, weil letzterer dem ersteren (ihre Landhäuser liegen neben einander) das Wasser für seinen Garten hatte abschneiden lassen. Von da ab waren sie Todfeinde geworden. Paul de Leoni, der Hauptredakteur des „Avenir Liberal", war heute in dieser Angelegenheit als Zeuge vor den Generalprokurator beschieden. Er verließ jedoch dessen Kabinet als Angeklagter, da er sich zum Verfasser des inkriminirten Artikels bekannt hatte. Wie es scheint, will Jules Favre diesen Anklagen ein für allemal ein Ende machen und deshalb den bevorstehenden Prozeßdebatten die größtmögliche Oeffentlichkeit verschaffen. Zum wenigsten versichert dieses der Generalprokurator. Was die Anklagen Laluyés gegen Jules Favre anbelangt, so spukten dieselben während der Kommune noch in den Blättern herum, waren aber ganz eingeschlafen. Da aber Laluyé, und wie dieser glaubt, auf Anlaß Jules Favres, als Anhänger der Kommune verhaftet worden war — er wurde später wieder in Freiheit gesetzt, — so brachte sie derselbe wieder vor und sie gaben zu dem Prozesse Anlaß. Ungeachtet des Votums Jules Favres in der römischen Frage, beträgt sich derselbe — bekanntlich ist er nur ein Gegner der weltlichen Herrschaft — jetzt frömmer, denn je, und ist in dieser Beziehung so weit gegangen, dem Pfarrer von Rueil, dessen Kirche er, wenn er sein Landhaus bewohnt, sehr fleißig besucht, heilige Gefäße im Werth von 6000 Franken zum Geschenk zu machen. Uebrigens spielt die Kirche in der letzten Zeit eine Hauptrolle, wie man schon daraus ersehen kann, daß man keine Konzerte oder Derartiges mehr für wohlthätige Zwecke organisirt, sondern zu kirchlichen Feierlichkeiten seine Zuflucht nimmt. So organisirt man jetzt ein Fest in der pariser Dreieinigkeitskirche zum Besten der Waisen der pariser Arbeiter und ein anderes in Rueil für die Kinder der Gardes républicaines, welche vor und in Paris gefallen sind. Den Feierlichkeiten stehen Madame Thiers und Fräulein Dosne, ihre Schwester, vor. Für die pariser Waisen wollte man zuerst eine Vorstellung in der großen Oper geben, man kam aber von dem Gedanken ab, da man befürchtete, die Klerikalen vor den Kopf zu stoßen. Da ich gerade von kirchlichen Angelegenheiten spreche, so sei hinzugefügt, daß Msgr. de la Tour d'Auvergne, der Erzbischof von Bourges, beim Brand seines Palastes Sachen von großem Werth verloren hat. Am meisten bedauert derselbe seine Spitzen, die er von seinem verstorbenen Onkel, dem Kardinal, erhalten hatte. Außer Msgr. de Dreux-Brézé, Bischof von Moulins, welcher der reichste Prälat der Christenheit ist — seine Tiare hat allein einen Werth von 800,000 Franken — hatte Msgr. de Bourges die schönsten Spitzen von allen Prälaten in Frankreich. Uebrigens muß man ja nicht glauben, daß die französische Kirche eine arme ist. Wohlunterrichtete Leute versichern, daß die Reichthümer, welche sie heute besitzt, weit die übersteigen, in deren Besitz sie sich beim Ausbruch der ersten französischen Revolution befand. — Es ist nicht begründet, daß Dupanloup, der berühmte Bischof von Orleans, wie einige Blätter gemeldet haben, nach Rom berufen worden sei. — Die wichtige Persönlichkeit der Kommune, wegen deren Verhaftung die Eröffnung der Versailler Prozesse vertagt wurde, ist der Oberst Charton, Kommandant einer der pariser Legionen und eine Zeit lang Deputirter bei der Polizeipräfektur. Man hatte denselben todt geglaubt und seine Frau hatte Trauerkleider angelegt. Man fand ihn gestern bei einem seiner Adjutanten, bei dem er sich versteckt hielt und der mit ihm verhaftet wurde. Ein anderer Anhänger der Kommune, der Nationalgardenhauptmann Martial Bourdillot, wurde bei Nogent sur Marne beim Fischen verhaftet. Ein Mann, der neben ihm saß und ebenfalls fischte, hatte ihn verrathen. Bourdillot blieb ganz ruhig und sagte nur zu dem Denunzianten: „Nehmen Sie sich die Fische, die ich gefangen, ich schenke sie Ihnen." Der Mann war darüber ganz verblüfft und begab sich fort, ohne jedoch Bourdillots Geschenk mitzunehmen. Die Zahl der Personen, welche in den letzten Tagen festgenommen wurden, war ziemlich bedeutend. Sie wurden heute von der Conciergerie, wo sie bisher waren, nach Versailles gebracht. Es waren über 500. Die Razzias unter den zweideutigen Frauenzimmern dauern fort. Gestern wurde das Quartier Latin wieder durchsucht. — Gestern Abend fand ein heftiger Brand in der Bertholet zu Paris statt. In Marseille hat auch ein heftiges Feuer stattgefunden. Die Einzelheiten kennt man noch nicht. — Wie verlautet, hat Thiers die Absicht, die dritte Berathung über den Entwurf bezüglich der Organisation der Generalräthe bis nach den Ferien vertagen zu lassen. Möglich, daß die Versammlung auf den Antrag eingeht, da ein Theil der Mitglieder der Majorität jetzt auch findet, daß der Entwurf zu weit geht. Im Laufe der nächsten Woche kommt der Entwurf (er geht von Ravinel und Ventavon aus) Betreffs der definitiven Uebersiedelung der Ministerien nach Versailles zur Diskussion. Bei der nämlichen Gelegenheit wird Wolowski (einer der am 2. Juli in Paris gewählten Deputirten) seinen Antrag wegen der Rückkehr nach Paris zur Sprache bringen. Höchst wahrscheinlich wird keiner der Vorschläge angenommen werden, sondern die Versammlung bestimmen, daß die Ministerien in Paris installirt werden, sie aber vor der Hand noch in Versailles bleibt. — Gambetta und Louis Blanc haben die Republikaner und die Radikalen zu einer Versammlung zusammenberufen. Dieselbe findet heute in Versailles statt. Zweck derselben ist, eine Fusion zwischen den beiden Parteien zu Stande zu bringen. Gambetta steht im Augenblick übrigens in keinem rechten Ansehen. Sein Auftreten bei der Diskussion über die römische Angelegenheit, bei welcher er sich unklug und unpolitisch benahm, hat ihm viel geschadet. Die Linke steht auf dem Punkte, eines ihrer Mitglieder zu verlieren, nämlich Magnin, der Handelsminister während der Belagerung von Paris war. Die elenden Kontrakte, welche er während und nach der Belagerung von Paris abschloß und die in der vorgestrigen Sitzung der National-Versammlung zur Sprache kamen, haben ihn bestimmt, seine Entlassung als Deputirter einzureichen.

Paris, 29. Juli. Das „Journal des Debats" legt heute folgendes Bekenntniß ab:

„Die Staatsmänner, welche uns noch vor einem Jahre regierten und mit „leichtem Herzen" in den Krieg stürzten, sind nicht allein für unser Unglück verantwortlich. Die Wahrheit zu sagen, haben sie den Beistand eines großen Theils unserer Bevölkerung aller Stände gefunden, welche, wie sie, durch ungetrübte Sicherheit und ein blindes Vertrauen in unsere Kräfte irregeführt worden waren. Gestehen wir es aufrichtig: nicht blos in den offiziellen Kreisen und in den Regierungsblättern war davon die Rede, direkt nach Berlin zu gehen, und viele unserer Mitbürger, die sich auf die Nachricht von dem Einzuge unserer Truppen in die preußische Hauptstadt gefaßt machten, hatten keine genaue Vorstellung von der Entfernung, welche diese Stadt von unseren Grenzen trennt. Man hat uns oft von jenen jugendlichen Botschaftssekretären gesprochen, welche das Kaiserreich an die überrheinischen Höfe sandte und die dort in den Zirkeln und Salons glänzten und die Komplimente der Damen in französischer Sprache entgegennahmen, aber schlechterdings außer Stande waren, zu verstehen, was ringsum in deutscher Sprache gesagt wurde, oder von jenen Offizieren, welche der Generalstab in Mission an die Grenzen oder nach den rheinischen Festungen schickte und die sich ernstlich nur mit den verschiedenen Qualitäten des Bieres oder des Johannisbergers beschäftigten; aber man darf andererseits auch nicht vergessen, daß die meisten unserer Landsleute, welche nach Deutschland reisten, die Kehler Brücke nur passirten, um in Baden zu spielen und zu tanzen. Während eine Legion von Deutschen für ihre Ausbildung zu uns reiste, uns studirte, unsern Boden ausmaß, unsere Reichthümer berechnete, kurz, alle Zweige unseres nationalen Lebens einer Sektion unterzog, verwünschten einige wenige französische Touristen, die in Eile und gleichsam mit Unlust das germanische Land durchflogen, die deutschen Wirthschaften und Gebräuche. „Und wie war das Bettzeug?" sagt in der Komödie „Die Familie Benoiton" eine Person zu ihrem Sohne, der Sohn antwortet: „Abscheulich!" Das ist der Hauptinhalt seiner Eindrücke und Studien über die Sitten und Gebräuche des Landes, das er besucht hat. Wir sollten uns endlich entschließen, den Glauben aufzugeben, daß wir das größte Volk der Welt sind, und von den andern Völkern nichts zu lernen haben. Gewinnen wir das muthig über uns, wie sehr auch unsere Eigenliebe und unser Nationalstolz darunter leiden mögen. Da liegt die große Reform für unser Land, die nothwendigste und dringendste, ohne welche die schönsten administrativen Reformen und das beste Unterrichtsgesetz unwirksam bleiben würden."

Die französische Regierung verlangt von der schweizerischen die Auslieferung von acht Mitgliedern der Kommune; diese dagegen hat von sieben keine Spur, das achte, Razoua, aber auch noch nicht ausgeliefert. — Nach dem erzbischöflichen Palaste in Bourges kommt der von Tours: Die „Liberté" meldet, daß eine Feuersbrunst am 29. Juli in den Gemächern des erzbischöflichen Palastes zu Tours ausbrach und erheblichen Schaden anrichtete. — Am 16. Juli erhielt eine Frau aus Noyon eine Ohrfeige von einem preußischen Unteroffizier. Der Notar Michel aus Compiègne, welcher den Vorfall angesehen und die deutsche Behörde sofort davon benachrichtigt hatte, erhielt vom General v. Manteuffel folgendes Schreiben:

Der General v. Manteuffel an den Notar Herrn Michel. Compiègne, 19. Juli 1871. Mein Herr! Ich habe Ihnen für den Brief zu danken, welchen Sie am 17. d. M. an mich richteten, weil er mir von einem bedauernswerthen Vorfall Kenntniß giebt, welcher sich am 16. auf dem Eisenbahnhof von Chauny zutrug. Die Untersuchung, welche sofort Statt fand, beweist, daß der Unteroffizier, um den es sich handelt, von der in Rede stehenden Frau, die ihm sogar mit ihrem Sonnenschirm einen Schlag versetzte, in seiner Nationalität auf empfindliche Weise beleidigt worden ist. Ungeachtet dessen ist das gewaltsame Auftreten des Unteroffiziers gegen eine Frau keineswegs zu entschuldigen und ich habe die Bestrafung dieses Mannes befohlen. Genehmigen Sie 2c. v. Manteuffel, Obergeneral und General-Adjutant Sr. Kais. Maj. des Königs von Preußen.

Der „römische Graf" de Chaudordy, welcher die auswärtigen Angelegenheiten der Delegation von Tours und Bordeaux besorgte und damals so manches Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande erließ, wurde vor einigen Tagen von der Kommission verhört, welche mit der Prüfung der Handlungen der September-Regierung betraut ist. Die Hauptpunkte seiner Aussagen sind folgende:

Der „römische Graf" stellte zuerst fest, daß er sich bemüht habe, die unveränderlichen Ueberlieferungen der französischen Politik in den verschiedenen internationalen Fragen aufrecht zu erhalten. Er ließ sich dann weit und breit über die speziellen Unterhandlungen aus, die er führte, um eine Intervention der Mächte zu Gunsten Frankreichs herbei zu führen. Diese Unterhandlungen seien aber immer an zwei Thatsachen gescheitert, deren Einfluß vom ersten bis zum letzten Tage des deutsch-französischen Krieges auf den diplomatischen Beziehungen des Auslandes mit Frankreich gelastet habe. Die erste sei die Allianz Rußlands mit Preußen gewesen. Die Existenz dieser Allianz könne keinem Zweifel unterliegen, ungeachtet aller Täuschungen, die man sich in gewissen politischen Kreisen über die Gesinnungen des russischen Kabinets in der ersten Phase des Krieges von 1870 gemacht habe. Sie habe sich in der That selbst vor der Eröffnung der Feindseligkeiten am Rhein durch eine Neutralitätsproklamation bekräftigt, deren Zweck kein anderer gewesen sei, als das Wiener Kabinet an der Theilnahme am Kriege gegen Deutschland zu verhindern. In jenem Augenblicke sei ohne Umschweife erklärt worden, daß die Neutralität Rußlands der von Oesterreich-Ungarn untergeordnet sei, und daß jede Intervention der zweiten Macht die der ersten im entgegengesetzten Sinne nach sich ziehen würde. Man erklärt sich diese Allianz bis zu einem gewissen Punkte, da Rußland als es gesehen, daß Frankreich sich mit einem solchen Ungestüm in den Krieg stürzte, glaubte, daß dasselbe auf fürchterliche Weise vorbereitet sei und die Existenz Deutschlands ernstlich bedrohe. Die Ereignisse hätten diese Befürchtungen verscheuchen, aber nicht die Tragweite der Stipulationen vom Monat Juli abschwächen können, und die preußisch russische Allianz habe bis zum Ende des Krieges fortbestanden. Eine andere Thatsache habe nicht weniger dazu beigetragen, die Bemühungen der französischen Diplomatie zu vereiteln, nämlich die Haltung Englands. Befürchtend, daß der Kampf sich ausdehnen und es in denselben hineingezogen werden könnte, habe das Londoner Kabinet schon im Monat August einen Bund der Neutralen hervorgerufen, dessen Werk gewesen, den Kampf auf seine ursprünglichen Verhältnisse zu beschränken, der aber den Erfolg gehabt, allen Verabredungen Hindernisse in den Weg zu legen, welche die französischen Streitkräfte hätten vermehren können.

Wie undankbar bist Du, — wie kostbare Augenblicke rauschen an Dir vorüber, die Du nicht lebst.

Höre doch auf die sanften und lauten Stimmen der Natur, auf das Rauschen der grünen Bäume vor Deiner Thür, in deren Wipfeln auch das Mondlicht zittert — dem hohlen Brausen des Windes in schneeiger Winternacht — auf die Stimmen in Deiner Brust, auf die Träume Deiner Seele — auf das muntere Lachen Deiner Kinder, ihre schuldlosen Spiele und Plaudereien. Scherze und ängstige sie doch nicht fort, diese stillen heiligen Stunden,

auf deren Fittigen sich dein Himmel wiegt.

„Lebe für dich — nicht für die Welt. Schreib' deine Briefe nicht für ein Publikum, schreibe sie für deine Braut, deine Gattin, dein Kind.

„Achte den einzelnen Tag und lerne ihn auszunutzen. Ist denn die Zukunft mehr als ein Tag? — Achte ihn, nicht wegen dessen was ihn von außen zeichnet, als Feiertag, als Geburtstag oder irgend eines zufälligen Ereignisses, das dir wichtig dünkt, sondern deswegen: daß du in diesen und jeden einzelnen Tag, den du erlebst, so viel von deinem Denken, Thun und Dulden füllen kannst."

Diese Ansprache an mich selber und die Träumerei bei Miramare wurde mir sehr theuer. Als wir am Molo hielten, dämmerte der Tag und mein Italiano war so schlau, sich nicht die Fahrt, sondern die Stunden bezahlen zu lassen.

Nicht daß ich darob und über andere kleine Prellereien, die Einem auf jeder Reise begegnen, Lust hätte mich zu ärgern. Man lebt sonst, und trinkt in Triest sehr gut und nicht zu theuer. Die menschliche Natur hat aber dort ihre Schwächen so gut wie anderwärts und man thut überall gut, sich dessen vorzusehen. Käufer und Verkäufer, Wirth und Gast, Fuhrmann und Passagier sind überall Parteien, die ein entgegengesetztes Interesse haben. Vergnügungsreisende und Badegäste sind eine nahrhafte Spezies, in deren überschüssiges Fett sich zahlreiche Industrieen theilen. „Der gelehrte Smelfungus, der mit Spleen und Gelbsucht den Kontinent bereiste, fand alles farblos und verzerrt. Er war lebendig geschunden und in jedem Wirthshaus in dem er abstieg, teuflisch geprellt und schlimmer behandelt worden wie St. Bartholomäus." Der halbweg verständige Reisende, nimmt Menschen und Dinge wie sie sind, sucht sich einzurichten und läßt sich von den unvermeidlichen Widerwärtigkeiten, die ihm auf seiner Tour begegnen, den Humor nicht verderben, von dessen Frische der Genuß am Reisen wie die Freude am Dasein abhängt.

Aus Dresden.

Die Einzugsfeierlichkeiten sind vorüber und unsere Straßen gewinnen wieder ein wochentägliches Aussehen. Als Ergebniß der begeisterten Tage wird, wie zu hoffen steht, ein echt deutsch patriotisches Gefühl in den Herzen der Bevölkerung verblieben sein. Daß es sich dort dauernd einbürgere, dafür mögen günstige Gestirne die Sorge mit übernehmen, denn wie unendlich Segensreiches in solcher Richtung Weltereignisse zu leisten vermögen, während die angestrengtesten Bemühungen Einzelner sich an der unlösbaren Aufgabe vergeblich zerreiben, dafür giebt es gerade in einer Stadt wie Dresden begreiflicher Weise Belege in Fülle. Muß doch die allein für's große Ganze verwerthbare Wandelung nach der Seite unbefangener, weitblickender Anschauungen in Sachen deutscher Politik damit beginnen, daß der Haß gegen Preußen sich in richtige Würdigung seiner Verdienste, seiner Nothwendigkeit, seiner einigenden und führenden germanischen Mission verkehrt, und daß der Sachse aufrichtig vergiebt und vergißt, was Alles der Preuße ihm im Laufe der Zeit an Leid zufügen mußte, um sich selbst und Deutschland aus unerträglichen Zuständen zu befreien. Gelingt ein solches Ueberwinden dessen, was an bittern Erinnerungen im Herzen der Sachsen liegt, so wird auch wohl die Frage seltener und immer seltener aufgeworfen werden — heute kann man sie noch oft genug in Süd und Nord hören — die Frage: War Körner, Theodor Körner, war der Sänger der Freiheitskriege denn wirklich ein Sachse?

Sein Standbild, für seine Vaterstadt Dresden bestimmt und seit manchem Jahre schon in Arbeit, geht der Vollendung entgegen. Von Professor Hähnel hierselbst vortrefflich modellirt und demnächst in Nürnberg gegossen, wird es in diesem Augenblick daselbst von bewährten Meistern ziselirt. Wahrscheinlich erhält es seinen Platz vor der Kreuzschule.

Weniger im Reinen mit seiner Aufgabe ist das hier zusammengetretene Komite zur Beschaffung eines Siegesdenkmals. Zwei Projekte haben das Komite beschäftigt: ein monumentaler Brückenschmuck und ein Triumphbogen. Gegen den letztern haben sich gar manche Bedenken erhoben. Obschon wir derartige stolze Bauten in Deutschland besitzen, haftet ihnen doch mehr als dies dem deutschen Gemüthe zusagt, der undeutsche Ursprung an. In Rom waren solche Prunkwerke zu Hause und wo immer der Römer seinen Fuß einer Nation auf den Nacken gesetzt hat, da glaubte er seiner Oberherrlichkeit einen solchen Schemel errichten zu müssen. Frankreich, von römischen Vorbildern immer angezogen, ahmte diese Sitte nach und la porte St. Martin, la porte St. Dénis, wie auch l'arc de triomphe erzählen noch heute von unseren Niederlagen und den uns bereiteten Plünderungen. Zu dreien Malen haben wir inzwischen diese Monumente als Sieger in unsrer Macht gehabt. Wenn ihnen eine Bedeutung innewohnte, so hat sich dieselbe in eine Parodie der Selbstüberschätzung verwandelt. Hüten wir uns gleiche Schicksalswandlungen über uns hereinbrechen zu lassen, aber hüten wir uns auch, die Erfolge des Schlachtenglückes in andrer als bescheidener Weise zu verewigen.

Aus solchem Gedankengange ist das andere Projekt hervorgegangen, die dresdener Elbbrücke mit zwei Viktorien zu schmücken. Im Gypsmodell haben dieselben das Fest bereits verherrlichen helfen. Und die darauf von dem Bildhauer Henze verwandte Arbeit verdient alles Lob. Störend aber wirkt und wird so immer wirken das Mißverhältniß, in welchem die altfränkische Brücke zu dem antikisirenden Denkmale steht, und wenigstens würde sich empfehlen, die Höhe des Denkmals dadurch zu mäßigen, daß man die Viktorien sitzend darstellt. Das in die Augen Fallende jener Disharmonie würde sich auf solche Weise mildern.

Leider geht es den Dresdnern aber mit ihren Monumenten wie es so manchem Bücherfreunde geht, der sich Bücher über Bücher anschafft, ohne diejenigen, die er schon besitzt, zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Ist es begreiflich, daß man immer wieder an das Beschaffen neuer Bildwerke denkt, ohne daß man auch nur die mindesten Anstrengungen macht die alten in einigermaßen leidlichem Zustande zu erhalten? Unsere großen Städte haben, seit der Gaskonsum stark und stärker geworden ist, eine wie Chemiker behaupten, mit Schwefelgasen so stark versetzte Atmosphäre, daß hier kein neues Erzguß-Monument mehr zum wirklichen Oxidiren gelangt. In Dresden kommt noch der massenhafte Konsum der Steinkohle störend hinzu. Das Denkmal Karl Maria v. Webers hat die unfreundliche schwarze Farbe eines Ofenrohrs. Nicht minder das Denkmal der verstorbenen Königs Friedrich August auf dem Neumarkt und ebenso dasjenige seines Vorgängers im Zwinger. Alle diese Monumente haben höchstens während zwölf bis achtzehn Monaten dem Auge den erfreulichen Anblick ihrer ursprünglichen Bronzefarbe geboten; seitdem sind sie in jenen traurigen schwarzen Mantel gehüllt worden, der jeden Genuß verkümmert.

Noch verstimmender ist der Anblick der steinernen Denkmäler Dresdens. Wer erinnert sich nicht der köstlichen Wirkung, welche die beiden Schilling'schen Gruppen Abend und Nacht in dem ersten Jahre nach ihrer Aufstellung am Fuße der Brühl'schen Terrassentreppe hervorbrachten? Sie sollten ursprünglich in Marmor ausgeführt werden? Herr v. Beust lehnte indessen die an ihn gestellte Bitte ab, eine desfallsige außerordentliche Bewilligung beim Landtage zu beantragen. Man sah sich also genöthigt, sie in dem wenig dauerhaften Materiale des Sandsteins auszuführen, dessen aber noch viel störendere Unart ist, jede Rußflocke wie ein theures Vermächtniß festzuhalten.

So haben denn beide Gruppen schon jetzt, kaum vier Jahre nach ihrer Aufstellung, ihren Reiz nahezu eingebüßt.

Kann denn aber nichts geschehen, wird man fragen, um diesen entstellenden und entwerthenden Einflüssen entgegen zu arbeiten?

Sehr möglich, sehr wahrscheinlich sogar; aber man hat für diese Obliegenheit bisher nie Jemanden beschäftigt, und läßt es darauf ankommen, ob nicht zuvor in irgend einer andern Stadt der bestehende Zustand für so unerträglich angesehen wird, daß sich zur Kreirung

So sei Italien, das man darum angegangen habe, Frankreich zu Hilfe zu kommen, von England im Namen der durch diesen Bund aufgestellten Prinzipien abspänstig gemacht worden. In anderen Fällen trieb England die Vorsicht noch weiter. Seine Vermittlung wurde zu verschiedenen Malen verlangt, aber es weigerte sich immer, irgend etwas auf sich zu nehmen, wenn Rußland nicht zustimme, das, durch einen festen Vertrag an Preußen gebunden, fortwährend erklärte, sich keinem Kollektivschritte anzuschließen, während es zugleich Oesterreich-Ungarn eine absolute Zurückhaltung aufzwang. So ungefähr die Erklärungendes römischen Grafen.

Ein „Offizier der Armee" theilt dem „Siècle" folgendes Rundschreiben mit, welches der Kriegsminister an die Generale und Corpsführer erlassen hat:

„In Folge einer zwischen der französischen und deutschen Militärbehörde getroffenen Abrede ist verfügt worden, daß die französischen Unteroffiziere und Soldaten fortan die deutschen Offiziere zu grüßen haben. Es versteht sich, daß dieser Ausdruck der Achtung auf Gegenseitigkeit beruht und daß auch die deutschen Unteroffiziere und Soldaten ihn unsern Offizieren in Uniform schuldig sind. Mithin sind alle Unteroffiziere und Soldaten der beiden Nationen gehalten, die Offiziere der beiden Nationen zu salutiren; die Offiziere der französischen und der deutschen Armee selbst werden sich gegenseitig grüßen."

Der Einsender erblickt in dieser Ordre eine neue Quelle von Reibungen und Aergernissen aller Art. Der französische gemeine Soldat kenne nicht oder doch nur unvollkommen die deutschen Uniformen und werde manchmal einen preußischen Korporal grüßen und dagegen einen Landwehroffizier für einen Sergeanten der königlichen Garde ansehen. Wie würden sich ferner zwei Offiziere gleichen Grades, also z. B. ein französischer und ein deutscher Hauptmann verhalten, wenn sie sich begegneten? Wer von Beiden würde zuerst grüßen? In der Krimm und in Italien sei es Stil gewesen, daß die französischen Offiziere die gefangenen russischen oder österreichischen Offiziere aus Courtoisie zuerst grüßten; dürfe man dasselbe von den deutschen Offizieren gewärtigen? Kurz der Gewährsmann des „Siècle" ist sehr unzufrieden mit dem Kriegsminister, welcher sich seiner Ansicht nach dieses Zirkular von dem Fürsten Bismarck habe aufdringen lassen.

Das „Siècle" theilt den Text der von der Kommission der Armee-Organisation vorgeschlagenen allgemeinen Dispositionen mit, sie sind die folgenden.

Art. 1. Jeder Franzose ist verpflichtet, den persönlichen Militärdienst zu leisten. Art. 2. Bei den französischen Truppen existirt keine Geld- oder andere Engagements-Prämie. Art. 3. Von 20 bis 40 Jahren kann jeder Franzose, welcher nicht für jeden Militärdienst unfähig erklärt worden ist, berufen werden, an der aktiven Armee und den Reserven, nach dem vom Gesetze bestimmten Modus, Theil zu nehmen. Art. 4. Die Einstehung ist aufgehoben Die Dienstenthebungen, mit den vom Gesetze spezifizirten Bedingungen, sind nur als definitive Befreiung zu ertheilen. Art. 5. Die unter den Fahnen befindlichen Militärpersonen können in keinem Falle Theil am Votum nehmen. Art. 6. Außer der Armee und der Reserve hat kein bewaffnetes organisirtes Corps zu bestehen.

Die Ordensmanie gehört bekanntlich auch zu den Schwächen des französischen Nationalcharakters und alle Regierungen, von der ersten Republik an, mußten derselben Rechnung tragen. Die französischen Republikaner von heutzutage scheinen inzwischen ihre Vorgänger in diesem Punkte noch bedeutend zu überflügeln, das geht u. A. auch aus einem kleinen Entrefilet der „Patrie" hervor, welches wir seines charakteristischen Inhalts wegen unverkürzt wiedergeben. Die „Patrie" schreibt:

„Man weiß, daß die Sucht nach einem Bande im Knopfloch das Leiden der Franzosen im Allgemeinen und der Pariser im Besonderen ist. Aber was die Welt noch nicht weiß, das ist, daß die heraldischen Archive so eben um einen neuen, angeblich nationalen Orden bereichert worden, dessen Stiftung der Ordenskanzlei gewiß unbekannt ist. Schon seit einiger Zeit prangen viele Knopflöcher mit einem Bande von dem Roth der Bänder der Ehrenlegion, mit einem winzigen blauen Querstreifen. Man behauptet, daß diese Auszeichnungen, für welche ein Verleihungsdekret nirgends aufzufinden sein dürfte, von Personen getragen würden, die sich dieselben selbst verliehen haben unter der Behauptung, daß sie die Ehre hatten, während der Belagerung Ausfälle gemacht zu haben. Guter Gott! was würde geworden sein, wenn wir wirklich die famose Trouée gemacht haben würden?"

Gegen die Behauptung des Herrn Thiers in seiner neulichen Rede über die Beziehungen Frankreichs zum Papste, daß die Regierung in Frankreich gemäß dem Konkordate die Bischöfe zu ernennen habe, zieht der „Monde" mit einem Auszuge aus einem Breve des Papstes zu Felde, wodurch dieser Msgr. Legain zum Bischofe von Montauban ernannt. Der „Monde" will damit beweisen, daß das Recht, die vakanten Bischofssitze in Frankreich zu besetzen, ausschließlich dem Papste zustehe und daß die Regierung nur berechtigt sei, dem Papste die Kandidaten dazu vorzuschlagen. Die bezügliche Stelle aus dem vom 24. Mai 1871 datirten Breve lautet:

Seit Langem haben wir die Provision aller Kirchen, so augenblicklich vakant sind oder in Zukunft vakant sein werden, unserer Anordnung und Fürsorge vorbehalten, von damals an dekretirend, daß jeder Akt nichtig und wirkungslos sein sollte, mit welchem irgend Jemand auf irgend welche Machtvollkommenheit hin wissentlich oder unwissentlich in jenes Recht einzugreifen versuchen sollte. Da aber späterhin die bischöfliche Kirche von Montauban, welcher Johannes Donay guten Andenkens, ihr letzter Bischof, bei seinen Lebzeiten vorstand, durch das Ableben eben dieses Johannes der oberhirtlichen Tröstung beraubt worden ist, haben wir im Eifer unserer väterlichen Gesinnung beschlossen, für die rasche und glückliche Besetzung jenes bischöflichen Stuhles, über dessen Erledigung uns glaubwürdige Zeugen berichteten, in welche Niemand außer uns in Gemäßheit des oben ausgesprochenen Rückhalts und Verbots sich einmischen kann oder können wird, Sorge zu tragen, um dadurch die Gefahren einer langen Vakanz in diesen traurigen Zeiten zu vermeiden. Nach reiflicher Ueberlegung, die wir über diese Angelegenheit erwogen, haben wir nun auf dich, der du einer legitimen Ehe entsprossen und im kanonischen Alter befindlich bist, dich auch durch eifrige Religiösität, würdige Sitten, Ruhm und Gelehrsamkeit und vorzügliche Treue und Ergebenheit gegen den heiligen Stuhl auszeichnest und in der Verwaltung ehrenvoller und wichtiger kirchlicher Aemter dich hochherzig um das ewige Heil der Seelen bemüht hast, die Augen unseres Geistes gerichtet. Nachdem wir sonst alles recht erwogen und die Irrthümer berichtigt hatten, welche sich in die Akten über diese Angelegenheit eingeschlichen, haben wir dich, den unser geliebter Sohn, der Chef der französischen Republik, zu diesem Zwecke in seinem Schreiben vorgeschlagen hat, von allen Zensuren, Verdikten und Strafen der Exkommunikation, des Interdikts und sonstigen kirchlichen Zensuren, denen du auf irgend welche Art oder aus irgend welcher Ursache verfallen sein solltest, freigesprochen, und versehen die Kirche von Montauban kraft unserer apostolischen Gewalt und mittels dieses Schreibens mit deiner Person und setzen dich ein als ihren Bischof und Hirten, indem wir dir die Seelsorge, die oberhirtliche Gewalt und Verwaltung jener Kirche in weltlichen und geistlichen Dingen vollständig anvertrauen, auf Jenen vertrauend, der Gnaden giebt und Geschenke spendet, damit unter dem Schutze des Herrn die genannte Kirche von Montauban durch Fleiß und den Eifer deiner Vorsicht nützlich und glücklich geleitet werde und gnädiges Gedeihen in geistlichen und weltlichen Dingen finde.

Der Berichterstatter der „Daily News" in Algier berichtet unterm 20. Juli über das Aussterben des Aufstandes, und giebt zugleich, nach den Angaben eines höheren Offiziers, eine Reihe interessanter Mittheilungen über die Ursachen desselben. Wir heben daraus folgendes hervor:

Der Anfang des Krieges, welcher zumal die algerischen Regimenter stark mitgenommen hatte, erregte unter den Arabern nur ein Verlangen nach Rache für die Gefallenen. Es entstand ein vollständiger Enthusiasmus für den Krieg, aus welchem die französische Regierung hätte großen Nutzen ziehen können. Aber nach dem Sturze des Kaiserreichs wurde dies Alles anders und ein Versuch, diese Begeisterung wieder zu beleben, schlug fehl. In Algier nämlich ist seit 1848 der bloße Name der Republik identisch mit Allem, was Anarchie und Unglück heißt; ferner war die massenhafte Naturalisation der Juden in Algier, welche auf das Antreiben von Cremieux von der provisorischen Regierung verfügt wurde, bei den Arabern sehr unpopulär. Es wurden besondere jüdische Regimenter gebildet, welche in Gegenwart der Mahomedaner zum Klange der Musik in hellfarbigen Uniformen durch die Straßen von Algier zogen, während die Offiziere der arabischen Bureaus fast alle zum aktiven Dienste nach Frankreich abberufen und durch mißliebige Kapitulanten ersetzt wurden. Nur wenige scharfsichtige Beobachter versahen sich der nahenden Gefahr; die Zeitungen behaupteten noch immer, daß Algier bereit sei, seinen letzten Mann in den Krieg zu schicken, während in Wirklichkeit das Rekrutiren trotz der glänzenden Versprechungen nicht mehr vorwärts wollte. Gegen Mitte März erfolgte der erste Ausbruch in Gestalt einer Prügelei zwischen den jüdischen Franctireurs und denen des arabischen Verbandes der Beronis (oder Fremden). Einer der letzteren wurde zu einer kleinen Geldbuße verurtheilt, und seine Gefährten führten in Folge dessen bei hellem Tage einen Ueberfall gegen die Juden aus, plünderten deren Läden, und brachten Mehreren bedenkliche Verwundungen bei. So entwickelte sich Eines aus dem Anderen und verbreitete sich die Unzufriedenheit von Stamm zu Stamm, während die Abwesenheit der Truppen und die Desorganisation der Behörden fast jeder Autorität ein Ende machte.

Versailles, 30. Juli. Der Unterrichtsminister J. Simon hat heute im Ministerrath den Justizminister ersucht, kommissarische Instruktionsrichter nach den Hafenplätzen zu senden. Es seien deren dort viel zu wenig für die große Zahl der Abzuurtheilenden, so daß, wenn man sie nicht vermehre, die Untersuchung länger als ein Jahr dauern würde. Es befinden sich in Cherbourg 6000 Gefangene, in Rochefort 6000, in Lorient 2000 und in Brest 13,500. — Der Abgeordnete Alfred Naquet wird in den nächsten Tagen einen Gesetzentwurf einbringen, wonach die Güter Ludwig Napoleon Bonaparte's zum Besten der armen Familien, welche während des Krieges gelitten haben, verkauft werden sollen. — Aus der Schweiz wird gemeldet, daß der von der französischen Regierung als ehemaliges Mitglied der pariser Kommune der Brandstiftung, der Ermordung verschiedener Personen und des Diebstahls angeklagte Razoua bisher nicht an Frankreich ausgeliefert wurde, weil keine Beweise dafür beigebracht wurden. Außer Razoua befindet sich in der Schweiz bis jetzt keine weitere, der Verbindung mit der Kommune angeklagte Persönlichkeit in Haft. Auf Felix Pyat soll in der Umgegend von Genf gefahndet worden sein, ohne daß man seiner hafhaft werden konnte. Ferner wird von Genf aus dementirt, daß der Prinz Napoleon in Havre gewesen und dort aufgefordert worden sei, Frankreich zu verlassen. Derselbe habe sich vielmehr ohne Unterbrechung während der letzten Zeit zu Prangins bei Lausanne aufgehalten, wo er gegenwärtig noch weile und ihm der Orientalist Ernst Renan Gesellschaft leiste.

Spanien.

Prims Mörder sind bekanntlich noch immer nicht entdeckt; jüngst wurde der Herzog von Montpensier dieses Mordes beschuldigt und Oberst Solis, der Vertraute des Orleans, wurde flüchtig, was nicht wenig dazu beitrug, diese noch stärker zu verdächtigen. Jetzt hat Solis in einem Schreiben an die „Epoca" auseinandergesetzt, warum er sich nicht dem Gerichte stelle, das ihn als Mitschuldigen an der Ermordung Prims verfolge. Zuerst habe man die Republikaner, dann die Carlisten, dann die Moderados in Gemeinschaft mit den Republikanern, und endlich die Montpensieristen der That beschuldigt. Schon zwei Monate vor der That habe sich ein gewisser Lopez selbst als Theilnehmer an einer Verschwörung gegen Prims Leben angegeben. Eben derselbe sei jetzt sein Denunziant. Ehe Gerechtigkeit in Spanien eine Wahrheit sei und Magistrate nichts zu befürchten haben, welche unbekümmert um den Wunsch der Regierung urtheilen, werde er sich nicht stellen.

Madrid, 25. Juli. Gestern Nachmittag hat das neue Ministerium seinen Eid geleistet. Das Kabinet umfaßt folgende Mitglieder: Manuel Ruiz Zorilla (Vorsitz im Ministerrathe und Inneres), General Fernando Fernandez de Cordova (Krieg und vorläufig auch auswärtige Angelegenheiten), Eugenio Montero Rios (Justiz), Servando Ruiz Gomez (Finanzen), Santiago Diego Madrazo (Verkehr und öffentliche Bauten), Kontreadmiral Jose Maria Beranger (Flotte), Tomas Maria Mosquera (Kolonien). Obwohl die Genannten sämmtlich Progressisten sind, so versprechen doch die demokratischen Blätter

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

eines derartigen Amts der nöthige Posten im Haushalt-Budget auch hier durchsetzen läßt.

Wie lange wir solcher Art noch tiefer und tiefer mit unsrer bildenden Kunst in die Schwarzkunst hineingerathen werden, ist schwer zu sagen, wohl aber darf man für ein eigenthümliches Zeichen des moralischen Zwanges, den das Herkommen auf den Menschen übt, gelten lassen, daß unter so bewandten Verhältnissen immer noch neue monumentale Anregungen in Dresden sich an's Licht wagen und mehr noch, daß sie zu immer neuen Arbeiten dieser Art in Wirklichkeit führen.

Uebrigens wird durch diese Wunderlichkeiten der mit der Germania auf Dresdens Altmarkt gemachte Kolorirungsversuch in sofern gerechtfertigt erscheinen, als dieser Nothbehelf zum ersten Mal wie mit dem Finger auf die wunde Stelle des Dresdener Skulpturschmuckes hinweist.

Wie mir versichert wird, hält ein großer Theil der hiesigen Künstler den Versuch für gelungen und nachahmungswerth. Mir däucht er schon deshalb verfehlt, weil er mit Nothwendigkeit auf die Oberherrlichkeit der Wachsfigur führt. Der dann nächst folgende Schritt wäre die Aufstellung lebendiger Menschen. Wir gelangten also zum sogenannten lebenden Bilde, und hätten damit für unsere raschlebende und veränderungsbedürftige Zeit freilich das Mittel gefunden, ohne große Kosten immer neue Denkmäler aufzustellen.

Daß zum Glücke die Tüchtigkeit der hiesigen Leistungen gerade auf dem bildnerischen Kunstgebiete in ihrem Kern nicht von den gerügten Mißständen und Absonderlichkeiten berührt wird, mag nach diesem etwas krausen Exkurs zur Beruhigung aller derer, denen die Kunst am Herzen liegt, noch ausdrücklich versichert werden.

Viel Stoff zu Konjekturen hat ein anderes Kunstproduckt in den letzten Tagen gegeben, nämlich der aus unserem historischen Museum für den neulichen Siegeseinzug von dem sächsischen Kronprinzen entliehene Marschallstab. Die Berichte darüber sind fast durchweg irrig gewesen. Für den folgenden Sachverhalt glaube ich einstehen zu können. Bekanntlich wurde dem Kronprinzen Albert zu jener festlichen Veranlassung von dem Kaiser Wilhelm der Rang eines Feldmarschalls zuerkannt. Aus irgend welchen mir nicht bekannten Gründen hielt der Kaiser es aber für zweckmäßig die Nationalität des Feldmarschalls nicht zu bestimmen. Bis jetzt giebt es bekanntlich keine deutschen Feldmarschälle. Sie zu kreiren wäre ohne Zweifel in den Tagen von Versailles sehr zeitgemäß gewesen, die preußischen Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl sind aber preußische Feldmarschälle geworden und nicht deutsche. Den sächsischen Kronprinzen nun gleich dem bairischen General v. d. Tann zum preuß. Feld-Marschall zu ernennen, scheint nicht für passend erachtet worden zu sein. Mit ihm die Reihe der deutschen Feldmarschälle zu eröffnen ist aber auch wohl bedenklich gewesen, da diese Würde in dem Maße, wie der deutsche Kaiser höher steht als der preußische König, den sächsischen Kronprinzen über die preußischen Prinzen gestellt hätte. Wie gesagt, jede desfallsige Bestimmung ist aus diesen oder anderen Gründen unterblieben.

Gleichzeitig hat man in Berlin auch für ungeeignet gehalten, den Stab, wie dies sonst geschehen ist, dem Ernennungs-Diplom zuzugesellen, vielleicht weil man dem sächsischen König die Verleihung dieses äußern Zeichens der neuen Würde überlassen zu müssen glaubte.

Genug, kurz vor dem Einzug entstand die brennende Frage, wo einen Marschallstab hernehmen?

Natürlich sandte man zum historischen Museum und der Direktor desselben packte die vorhandenen drei Marschallstäbe zusammen, damit der König die Wahl treffe. Zwei waren wenig ansehnlich, sehr schön dagegen der dritte. Die Blätter haben schon gemeldet, daß es derjenige Sobieski's war und dieser Held denselben nach dem Entsatz Wiens beim Einzug in diese Stadt trug. Nichts stand im Wege, daß der König sich für diesen entschied und so ist der Kronprinz von Sachsen denn mit dem Marschallstabe Sobieski's in Dresden eingezogen. (Die erste Straße, welche Kronprinz Albert mit dem Stabe in der Hand betrat, hieß übrigens die Wiener Straße.)

Daß der Kronprinz den Stab, den er „am schönsten Tage seines Lebens" trug, jetzt nicht wieder herausgeben will, war vorauszusehen, und derselbe ist ja auch in den besten Händen. Ganz ohne ein Fragezeichen ist die Sache vom Standpunkt der Königl. Sammlungen und deren Bestimmung freilich nicht, und es ist leicht möglich, daß ein Präzedenzfall dieser Art von manchem Freunde des strengen Rechts für nicht unbedenklich gehalten wird.

Die Söhne Sobieski's saßen, wie Geschichtskennern erinnerlich sein wird, eine gute Weile als Gefangene zuerst auf der Pleißenburg in Leipzig, dann aber auf dem Königstein bei Dresden, und zwar hatte August II. sie auffangen lassen, um ihre Aussichten auf den polnischen Königsthron zu vereiteln. Sobieski's Schatten schwebte daher wohl kaum mit Segenswünschen über dem ruhmgekrönten Nachkommen August II., als der Sieger von St. Privat mit diesem Marschallstabe neulich seinen Einzug hielt. Um so lautere Segenswünsche umjubelten ihn aus deutschem Munde.

Robert Waldmüller.

Die ultramontane Presse und Literatur.

Die „Blüthe" der ultramontanen Presse in unverhüllter Schönheit wahrzunehmen, hat das lesende Publikum schon hinreichend Gelegenheit gehabt, wir erinnern nur an die „Seilerkompagnie" und den „Judas-Strick" des danziger kathol. Kirchenblattes, dessen Redakteur, Pfarrer und Lehrer am Gymnasium zu Danzig, sich nicht scheute, eine Erklärung von Schülern des neustädter Gymnasiums zu veröffentlichen, worin diese erklären, sie würden ihre Lehrer „in religiöser Beziehung ignoriren." Als Königin des ultramontanen Blüthenstraußes wird offenbar die „Germania" gelten müssen, nach Duft und Farbe zugleich. Ihre Wahrheitsliebe kündet sich schon im Titel an, und handelt es sich darum, ihre Meinung in kirchlichen Dingen plausibel zu machen, so muß selbst der elendeste Klatsch ihren Zwecken dienen, wäre er auch mit Wahrheitsliebe eines Kalenderfabrikanten und mit der Kritik eines der Wetterpropheten geschrieben. Sehen wir uns noch ein Blümchen der ultramontanen Volksliteratur an.

Der neue Gott. Erzählung für das Volk von Conrad von Bolanden (Regensburg bei Pustet). So heißt ein Schriftchen, welches die Aufgabe hat, dem Volke die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit plausibel zu machen, ja diese Lehre sogar als Fundament göttlicher Offenbarung darzustellen, mit welchem die Kirche steht und fällt. Der pseudonyme Verfasser ist ein Geistlicher, welcher die Geschichte in mehreren „historischen Romanen" nach seiner Weise zugestutzt hat. Das Büchlein kostet nur drei Silbergroschen und wird gegenwärtig in Tausenden von Exemplaren verbreitet (4. Auflage). Wie erreicht nun der Verfasser seinen Zweck? Sehr einfach — er behauptet, daß die ganze Bewegung gegen die Lehre vom unfehlbaren Papste nur von den Freimauern ausgeht. Die Berechnung ist sehr pfiffig, denn er weiß sehr gut, daß das Volk wähnt, die Freimaurer ständen mit dem lebendigen Satan im Bunde. Er läßt also den Meister der Großloge sagen:

1) Die ganze Zeitungspresse, welche unserm Orden dient, hat sofort geharnischte Artikel gegen die päpstliche Unfehlbarkeit zu beginnen — bis der Papstgötze niedergeworfen und zertrümmert ist.

2) Alle Staatsbeamten, welche Freimaurer sind, haben den Einfluß ihrer öffentlichen Stellung bei diesem Kampfe einzusetzen; denn der Freimaurereid geht über den Diensteid.

In dieser Weise geht es fort, selbst die katholischen Geistlichen, welche der neuen Lehre widerstreben, werden als Verführte der Freimaurer bezeichnet. Um die Sache drastisch zu schildern, wird die kirchliche Bewegung in einer Gemeinde „Hattisheim" erzählt. Die Namen für die „gottlosen" Gegner der neuen Lehre sind ebenso liebreich als treffend gewählt: Der eine heißt „Racker", der andere „Schlecht". Der Verfechter dagegen wird Kraft genannt. Dieser beweist dem Volke die unzweifelhafte Wahrheit der neuen Lehre und erreicht allseitigen Applaus, indem er behauptet, der gottlose Staat wolle sich an die Stelle der Kirche setzen, das sei der „neue Gott".

„Mitbürger", so schließt er, „dies sei heute vor Gott unser Schwur: Nieder mit dem neuheidnischen Staatsgötzen! — Soll ich euch sagen, wie man sicher den neuen Gott stürzen kann? Durch die Wahl katholisch (d. h. ultramontan) denkender Männer in die Kammern und in den deutschen Reichstag. — Vertheidigt euch, eure Kinder, eure Religion gegen den Wütherich Staatsgott!"

Die wahnwitzige Rede endet mit dreifachem Hoch auf den „unfehlbaren Papst, den Statthalter Gottes auf Erden".

Im „Danziger Kirchenblatt" ist die Schrift mit folgenden Worten empfohlen: Die größte Verbreitung dieser Volkserzählung ist in gegenwärtiger Zeit dringend geboten, da sie den Lesern eine verständliche Darstellung der großen Fragen der Zeit giebt. Auf zwölf Exemplare ein Freiexemplar.

(K. H. Z.)

---

* **Degerfelden.** Dieser Tage wurde der hiesige Lehrer Lauer wegen Verführung eines ihm zur Lehre anvertrauten 10 Jahre alten Mädchens durch die beiden Gendarmen in Wyhlen, die das abscheuliche Thun, welches derselbe schon längere Zeit hindurch verübte, entdeckt haben, verhaftet und nach Lörrach in das Amtsgefängniß gebracht.

der neuen Regierung ihre vollste Unterstützung, wie denn diese beiden Parteien, die Radikalen, schon lange dieselben Wege gewandelt sind. Viele höhere Beamte unionistischer Färbung, darunter auch etwa zehn Gouverneure von Provinzen, haben bereits ihre Entlassung eingereicht, wie dies in Spanien bei jedem Ministerwechsel eine häufige Erscheinung ist. Was man von dem Ministerpräsidenten Zorilla erwartet, spricht ein ihm feindliches ultramontan-alfonsinisches Blatt, das „Tiempo", mit folgenden Worten aus: „Man glaubt allgemein, daß Zorilla große Reformen auszuführen versuchen wird, da er ja ein Fanatiker in der Politik ist." Statt der letzteren Bezeichnung nennen seine Freunde ihn einen freisinnigen Staatsmann, und mit diesem Amendement dürfte der Ausspruch des „Tiempo" ganz richtig sein. Die neue Regierung hat sich ihre Aufgabe entschieden dadurch erleichtert, daß sie die Cortes bald, nachdem sie sich ihnen vorgestellt, bis zum 1. September vertagt hat. In der Zwischenzeit bleibt ihr die nöthige Muße, um über die einzuschlagende Politik mit sich zu Rathe zu gehen, und sie entgeht der Gefahr, in den ersten Tagen ihrer Existenz schon einem Mißtrauensantrage begegnen zu müssen.

Italien.

Rom. Der hiesige Assisenhof hat die Verhandlung gegen einen Mönch wegen Mangel an Zeugen aufschieben müssen. Die Zeugen bestanden nämlich aus 7 Mönchen desselben Ordens, aber der Papst befahl ihnen sich nicht zu präsentiren, da er auf solche Weise seine Gerichtsbarkeit aufrecht erhalten wollte, und sich nach dem Vatikan zu verfügen, wo sie sich gegenwärtig befinden. Unsere Regierung sieht mit langer Nase diesem Hereinragen der geistlichen Macht in die italienische Justiz zu. — Wie der „Fanfulla" gemeldet wird, hat die Ernennung des Monsignor Guibert zum Erzbischof von Paris erst zu langen und schwierigen Unterhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhle und dem französischen Gesandten geführt, wobei sich Kardinal Antonelli nicht sonderlich freundschaftlich für die französische Regierung zeigte. Der Name des Monsignor Dupanloup wurde in Rom mit Unwillen zurückgewiesen, während die französische Regierung von ihrem Standpunkte aus die vom Vatikan vorgeschlagenen Kandidaten nicht annehmen wollte. Die Wahl des Monsignor Guibert war die Folge einer Transaktion; aber er ist nicht der von Rom gewünschte Kandidat und wurde erst akzeptirt, als er von der Versailler Regierung quasi als die äußerste Grenze eines möglichen Zugeständnisses vorgeschlagen wurde.

Großbritannien und Irland.

Aus **London** vom 29. Juli wird der „Vorstadt-Ztg." berichtet: „Es verlautet, daß der Exkaiser Napoleon gesonnen sein soll, einen Protest gegen den nach Aufhebung der Verbannungsgesetze über ihn und sein Haus verhängten Gewaltsakt zu veröffentlichen." — Einem wiener Blatte zufolge soll die Kaiserin Eugenie in Chislehurst nicht ungefährlich erkrankt sein.

Rußland und Polen.

8 **Warschau,** 31. Juli. Wie von offizieller Seite versichert wird, hat der Kaiser von seinem fünftägigen Aufenthalt in der ehemaligen Hauptstadt Polens die günstigsten Eindrücke nach seiner Residenz mitgenommen. Der glänzende Empfang, der ihm von der Bevölkerung bereitet, (?) die begeisterten Zurufe, mit denen er überall (??) bei seinem Erscheinen von dicht gedrängten Schaaren begrüßt wurde, haben ihn mit hoher Befriedigung erfüllt und die Ueberzeugung in ihm befestigt, daß der alte innere Groll der polnischen Bevölkerung gegen Rußland, wenn auch nicht gänzlich verschwunden, sich doch bedeutend gemildert hat und einer ruhigen und loyaleren Stimmung Platz gemacht habe. (???) Nicht minder, als die loyale Haltung der Warschauer Bevölkerung, haben den Kaiser die militärischen Leistungen der Lagertruppen befriedigt und er hat während der mehrtägigen Manöver wiederholt Gelegenheit gewonnen, den Truppen-Kommandeuren in den schmeichelhaftesten Ausdrücken seinen Dank auszusprechen. Sein besonderes Interesse erregte das Probeschießen der Scharfschützen-Kompagnien, das von großer Gewandtheit, Uebung und Treffsicherheit zeugte. Auch die Infanterie und Artillerie bewiesen durch ihr Probeschießen, daß sie in der Handhabung und dem Gebrauch der neuen Waffen hinlängliche Uebung und Gewandtheit besitzen, und vorzügliche Resultate zu erzielen wissen. Die Abreise des Monarchen nach Petersburg erfolgte gestern um 5¼ Uhr Abds. Er war begleitet von den Großfürsten Wladimir und Alexis, seinen beiden Söhnen, und seinem zahlreichen Gefolge schloß sich bis zur Station Lapy der Statthalter Graf Berg an, der erst heute früh um 5 Uhr wieder zurückgekehrt ist. Unter den zahlreichen hohen Würdenträgern, die aus Petersburg zum Empfange des Kaisers hier eingetroffen waren, befand sich auch der Minister des Innern Timascheff, der heute nach Deutschland weiter gereist ist, um dort eine sechswöchentliche Badekur zu gebrauchen. — Die preußischen Offiziere, General-Lieutenannt v. Pape, General-Major v. Werder, Oberst v. Zeuner und Oberst v. d. Groeben, welche auf Einladung des Kaisers dem hiesigen Truppenmanöver beigewohnt haben, sind gestern nach Berlin zurückgereist, von wo sie sich auf den ausdrücklichen Wunsch des Kaisers Mitte August nach Petersburg begeben werden, um auch dem dortigen Manöver der Garde beizuwohnen. Sie hatten sich hier sowohl von Seiten des Kaisers wie der russischen Offiziere großer Auszeichnung zu erfreuen. Das Offiziercorps des Petersburger Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm, dessen gegenwärtiger Chef Kaiser Wilhelm ist, gab ihnen zu Ehren ein glänzendes Festmahl.

Amerika.

New-York. Die Lower-California-Company repräsentirt durch General Buttler von Massachusetts, August Belmont von New-York Benjamin Halladay und andere hervorragende Amerikaner, hat der französischen Regierung einen formellen Vorschlag gemacht, unter gewissen Bedingungen die Deportation mehrer tausend politischer Gefangenen zu übernehmen. Wie es heißt, ist die französische Regierung nicht abgeneigt, auf die Offerte einzugehen. Das nominelle Kapital der Gesellschaft repräsentirt die Summe von 35 Mill. Dollars.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. August.

— **Die Stadtverordneten-Sitzungen** fallen für einige Wochen aus, da die beschlußfähige Anzahl von Stadtverordneten nicht mehr in der Stadt ist, überdies keine Gegenstände von Bedeutung vorliegen. Die wichtigsten Gegenstände, welche der im September d. J. wieder zusammentretenden Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt werden sollen, sind: Die Wahl eines zweiten Bürgermeisters, sowie eines Vertreters der Stadt Posen auf dem Kreistage an Stelle des ausgeschiedenen Vertreters, Herrn Geh. Reg.-Raths, Ober-Bürgermeister a. D. Naumann. Die Wahl des zweiten Bürgermeisters wird erfolgen, sobald die k. Regierung die von der letzten Stadtverordneten-Versammlung beschlossene Festsetzung des Gehaltes von 1600 Thlr. genehmigt hat, und in Folge des von dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung zu erlassenden Ausschreibens Bewerbungen um die Stelle eingelaufen sind.

— **Die Pocken** sind, wie eine Vergleichung der Erkrankungs- und Sterbefälle der vorigen Woche mit denen der vorvorigen ergiebt, andauernd im Abnehmen. Die Anzahl der Pockenkranken betrug in der Woche vom 15.—22. Juli 46, in der Woche vom 22.—29. Juli 45. An den Pocken gestorben sind in der ersteren Woche 2, in der letzteren nur 1 Person. In Behandlung verblieben am 22. Juli 39 und am 29. Juli nur noch 30 Pockenkranke. Die Anzahl der Pockenkranken im Garnison-Lazareth beträgt 3.

— **Aus dem Unterstützungsfonds** für Angehörige der Reserve und Landwehr sind, wie bereits mitgetheilt, der Stadt Posen 4800 Thlr. überwiesen worden, während der Landkreis Posen 4745 Thlr. erhalten hat. Unter Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten, Grafen v. Königsmarck, trat vor Kurzem die provinzialständische Kommission zusammen, und stellte den Vertheilungsmodus für die Beihülfen, sowie eine Instruktion für die mit der Vertheilung betrauten Kreiskommissionen fest. Die eingehenden Gesuche werden überall von einer Kommission unter Vorsitz des Landraths, in der Provinzialhauptstadt unter Vorsitz des Herrn Stadtrath Herse geprüft. Bei dieser Prüfung ist festzustellen, ob der Petent durch die Einberufung zu den Fahnen schwer geschädigt worden, und ob die Gewährung einer Beihilfe für denselben nothwendig ist, um ihn im Besitzstande oder in seiner Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die Beihilfe soll meistens nur Gewerbtreibenden und kleinen Besitzern gewährt werden; es werden Darlehen bis zu 200 Thlr. zinsfrei, und Unterstützungen bis zu 15 Thlr. gegeben; doch sollen die Unterstützungen nicht mehr als ¼ der Gesammtsumme betragen. Die Rückzahlung der Darlehen hat in Amortisationsraten bis Ende 1874 zu erfolgen.

— **Ein seltsames Jubiläum.** Wie bereits früher mitgetheilt, wurde am Anfange des vergangenen Monats in der katholischen Pfarrkirche das 400jährige Stiftungsfest der Marien-Magdalenen-Kirche gefeiert. Die Maria-Magdalenen-Kirche existirt schon seit etwa 100 Jahren nicht mehr, und besteht nur in ihrem Namen weiter fort, indem diejenige katholische Gemeinde, welche vornemlich die Altstadt Posen umfaßt, die St. Maria-Magdalenen-Gemeinde heißt. Die Kirche stand einst auf dem Neuen Markte, und wurde 10 Jahre nach Gründung der Altstadt Posen als alleinige Pfarrkirche der damaligen Stadt i. J. 1263 gegründet. Da früher, während des Mittelalters, das Deutschthum in Posen sehr zahlreich vertreten war, so waren an der Kirche auch deutsche Prediger angestellt und wurde für diese als Wohnung am Anfange des 16. Jahrhunderts das jetzt abgebrochene finstere Thor „durch Huld deutscher Kaufleute", wie die alte Inschrift lautet, gebaut. 1472 wurde alsdann eine größere neue Kirche errichtet, welche jedoch viel Unglück betroffen hat. 1725 warf ein Orkan den hohen Thurm um, 1777 stürzte eine Wand sammt 3 Pfeilern und dem Gewölbe ein, und 1780 brannte sie in Folge eines Blitzstrahls nieder; die Ruinen wurden 1802 abgetragen, und sind von der Kirche nur noch die Grabgewölbe vorhanden, welche sich fast unter dem ganzen neuen Markte hinziehen. Da nun um jene Zeit (1773) der gegenwärtig wieder üppig wuchernde Jesuitenorden, welcher das Jesuiten-Kollegium (das jetzige k. Regierungsgebäude) und die dem h. Stanislaus gewidmete Jesuitenkirche errichtet hatte, aufgehoben worden war, so ist die alte Pfarrkirche nicht mehr wieder errichtet worden, sondern wird seit dem Jahre 1780 die St. Stanislauskirche als katholische Pfarrkirche der Altstadt Posen benutzt; die Gemeinde dagegen führt, wie bereits angegeben, nach der alten Pfarrkirche den Namen.

— **Die alten Wasserleitungsröhren,** welche das Wasser aus dem Glacis des Kernwerks nach der Stadt führen, werden auf einige Zeit wegen der Eisenbahnbauten bei der kleinen Festungsschleuse in der Nähe des Kirchhofsthors unterbrochen werden, indem sie durch die von der Eisenbahnverwaltung gebauten massiven Kanäle verlegt werden. Es werden demnach während dieser Zeit diejenigen Brunnen, welche das beste Trinkwasser in unserer Stadt liefern, in der Wilhelmsstraße (an der Postecke), am Breslauer Thore, auf dem Alten Markt (vor dem Rathhause) und auf St. Adalbert, gesperrt sein.

— **Die Diakonissenanstalt** zählt gegenwärtig bereits 14 Schwestern, unter denen sich auch 2 evangelische Polinnen aus dem Kreise Schildberg befinden, und reichen die vorhandenen Räumlichkeiten weder zur Unterbringung dieser, noch der zahlreichen Kranken, welche dort Unterkommen suchen, aus. Es ist demnach dankend anzuerkennen, daß eine der, von den französischen Gefangenen benutzten Baracken seitens des Kriegsministeriums der Anstalt auf einige Jahre übergeben worden ist, und wird diese Baracke demnächst in der Nähe des Gebäudes auf der Zagorze aufgestellt werden. Der Bau des neuen Diakonissen-Krankenhauses auf der Königstraße wird erst im nächsten Jahre beginnen, und ist es als ein für die weitere Entwickelung der Anstalt erfreuliches Ereigniß zu bezeichnen, daß der Stadtrath, Hr. Major a. D. v. Treskow, sein werthvolles Grundstück auf der Königsstraße, welches an das Grundstück der Diakonissenanstalt angrenzt, derselben für den Fall seines Ablebens vermacht hat. Es wird dadurch schon jetzt durch Aufnahme von Hypotheken auf dies vorzüglich situirte Grundstück die Möglichkeit gewährt, die nöthigen Mittel zum Bau des neuen Krankenhauses zu beschaffen. Ueberdies hat der diesjährige Provinziallandtag 5000 Thlr. für die Zwecke der Diakonissenanstalt ausgesetzt, und haben außerdem auch die veranstalteten Sammlungen ein recht erfreuliches Resultat ergeben.

— **Von den Arbeitern,** welche bei dem Eisenbahn-Unglücksfalle vor dem Königsthore verunglückten, und nach der Diakonissenanstalt behufs ärztlicher Behandlung und Pflege geschafft wurden, sind alle bis auf den einen, dem eine Rippe und der Arm gebrochen ist, bereits als geheilt entlassen. Bekanntlich starb der eine der Arbeiter sofort auf dem Unglücksplatze, ein anderer in der Nacht darauf in der Diakonissenanstalt.

— **Hr. Oberpostrath Bauer** von hier befindet sich seit dem 1. Juli d. J. in Frankfurt a. O., wo er kommissarisch mit der Leitung der Oberpostdirektion betraut ist.

— **Militärisches.** Trotte, Müller, Sek.-Lts. von der Res. des 4. Pos. Inf.-Reg. im stehenden Heere, und zwar als Sek.-Lts. im Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 46 angestellt. v. d. Schulenburg, Port. Fähnr. vom 1. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 46, zum Sek.-Lt. Allerdt, Unteroffizier von dems. Reg., Schultze, Gefr. vom Westphäl. Füs.-Reg. Nr. 37, Messerschmidt, Gefr. vom 3. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 50, zu Port.-Fähnrs., befördert. Gebauer, Oberst von der Armee, zum Kommdr. des Westphäl. Füs.-Reg. Nr. 37 ernannt. Diehl, Vize-Wachtm. vom 1. Bat. (Rawicz) 4. Pos. Landw.-Regts. Nr. 59, Foerster, Vize-Wachtm. v. 2. Bat. (Freistadt) 1. Niederschl. Landw.-Regts. Nr. 46, zu Sek.-Lts. der Res. des Kurmärkischen Drag.-Regts. Nr. 14, befördert. Bensemann, Pr.-Lt. von der Inf. des Res. Landw. Bats. Königsberg Nr. 33, in das 1. Bat. (Posen) 1. Pos. Landw.-Reg. Nr. 18 einrangirt. Tiebel, Sek.-Lt. a. D., zuletzt bei der Inf. des früheren 3. Bats. (Unruhstadt) 1. Pos. Landw.-Regts. Nr. 18, bisher beim Garn.-Bat. Nr. 7 dienstleist., in die Landw., und zwar bei der Inf. des 1. Bats. (Neutomysl) 3. Pos. Landw.-Nr. 58 wiedereinrangirt. v. Stablewski, Sek.-Lt. von der Kav. des 1. Bats. (Rawicz) 4. Pos. Landw.-Regts. Nr. 59, zum Pr.-Lt. befördert. Kandler, Pr.-Lt. von den Pion. des 1. Bats. (Rawicz) 4. Inf.-Regts. Nr. 59 zum Hauptmann befördert. Stolte, Pr.-Lt. vom 8. pomm. Inf.-Regt. Nr. 61, in das 3. niederschl. Inf.-Reg. Nr. 50 versetzt. v. Franckenberg-Proschlitz, Pr.-Lt. vom 3. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 50, unter Entbindung von dem Kommando als Adjut. der 5. Inf.-Brig., sowie unter Beförderung zum Hauptm. und Aggregirung bei dem Reg., auf vier Monate zur Dienstleistung beim Kriegsminister kommandirt.

RC. **Im Interesse derjenigen jungen Leute,** welche anläßlich des Krieges 1870/71 vor Ablauf des ihnen zur Ableistung ihrer einjährig freiwilligen Dienstzeit gewährten Ausstandes in die Armee eingetreten und demnächst auf ihren Wunsch vorläufig wieder entlassen worden sind, hat der Kriegsminister die Bestimmung getroffen, daß die Truppentheile solche jungen Leute ohne Rücksicht auf die in der Militär-Ersatz-Instruktion festgesetzten Termine behufs Erfüllung des Restes der Dienstpflicht einzustellen haben, wenn die Betreffenden sich hierzu vor Ablauf des ihnen bewilligten Ausstandes melden. Die Ertheilung des Qualifikations-Attestes zum Reserve-Offizier an dergleichen jungen Leute ist den Commandeuren derjenigen Truppentheile übertragen worden, bei welchen sie den Rest ihrer Dienstzeit absolviren. Den Kommandeuren ist es überlassen, auf welchem Wege sie sich ihr bezügliches Urtheil bilden wollen.

— **Personalien.** Durch Kabinetsordre vom 21. Juni sind die bisherigen Superintendentur-Verweser Pfarrer Dr. Altmann in Adelnau zum Superintendenten der Diözes Schildberg, Pfarrer Schober in Tirschtiegel zum Superintendenten der Diözes Karge, Pfarrer Sudau in Groß-Kotten zum Superintendenten der Diözes Filehne, Pfarrer Grützmacher in Schneidemühl zum Superintendenten der Diözes Chodziesen und Oberprediger Klette in Posen zum Superintendenten der Diözes Posen I. ernannt worden. Pfarrer Böttcher in Kiszkowo ist als Pfarrer nach Gorenzen, Provinz Sachsen, versetzt worden. Pfarrverweser Kepp aus Sadke, Diözes Lobsens, ist zum Pfarrverweser in Revier, Diözes Gnesen, und Pfarrverweser Kruska aus Groß-Mierkowiec, Diözes Chodziesen, zum Pfarrverweser in Kiszkowo berufen worden.

— **Die Rektoratsprüfung** vor der Departements-Prüfungs-Kommission in Bromberg ist auf den 11. Oktober c. anberaumt. Die Wiederholungsprüfung der Lehrer in Kozmin wird am 4. September und die folgenden Tage abgehalten werden.

— **Saisontheater.** Wie uns mitgetheilt wird, hat nur das Bestreben, dem Publikum das Gute in möglichster Vollendung zu bieten, Herrn Direktor Schäfer veranlaßt die komische Oper „Leichte Kavallerie" länger hinauszuschieben, als erwartet wurde. Nachdem nun die Vorarbeiten zu einem gewissen Abschlusse gelangt sind, steht die erste Aufführung der Oper am nächsten Sonnabend bevor. Auch hier dürfte das Stück den Anklang finden, welcher ihm auf anderen Bühnen zu Theil wurde, und um so mehr, da Hr. Schäfer durch neuliche Engagements die weiblichen Kräfte der Bühne hübsch vermehrt hat.

— **Die kühle Witterung,** welche wir gegenwärtig haben, hat zur Entdeckung eines Pelzdiebstahls geführt. Ein Arbeiter nehmlich aus Jerzyce hatte sich veranlaßt gefühlt, einen Pelz anzuziehen, welchen er im vorigen Winter in Posen gestohlen hatte, und war, so gekleidet, nach der Stadt gegangen. Zu seinem Unglücke jedoch traf er den rechtlichen Besitzer des Pelzes und dieser veranlaßte die Verhaftung des Arbeiters.

— **Eine Razzia** wurde an einem der vergangenen Abende von der Polizeibehörde auf dem Wilhelmsplatze und den benachbarten Straßen abgehalten und verhaftete dieselbe dabei 5 lüderliche Dirnen, sowie ein Frauenzimmer, welches einem Manne mit ihrem Schirm ins Gesicht gestochen hatte.

— **Verhaftet** wurde am Montage auf St. Martin ein Töpfergeselle, welcher seinen, bei demselben Meister beschäftigten Mitarbeitern sämmtliches Werkzeug gestohlen hatte.

— **In der Bogdanka** an der Schifferstraße wurde am Dienstage der Leichnam eines 8monatl. Mädchens gefunden, welches allem Anscheine nach strangulirt worden ist. Als der That dringend verdächtig wird eine Bettlerin verfolgt, welche vor Kurzem gesagt hatte: wenn sie dies Kind nicht hätte, brauchte sie nicht zu betteln.

— **Eine kuriose Münze** hatten wir vor Kurzem Gelegenheit zu sehen. Dieselbe ist aus Kupfer geprägt, und zeigt auf der einen Seite den Exkaiser Napoleon mit der preußischen Pickelhaube, rauchend, und mit einem Halsbande, auf welchem die Inschrift: Sedan sich befindet, an der Kette; umher die Inschrift: Napoléon III. le misérable. 80,000 prisonniers. Auf der Reversseite zeigt sich (statt des kaiserlichen Adlers) eine Eule auf der Kanone und ringsumher die Inschrift: Vampire (statt l'empire) Français 2. Dec. 1851 — 2. Sept. 1870.

—r. **Kreis Bomst,** 28. Juli. [Unterstützungsantheil. Zurückkunft.] Von den vier Millionen Thalern Dotationen für Reservisten und Landwehr ist unserem Kreise die Summe von 4975 Thlrn. zugetheilt worden. — Unser Kreiswachtmeister, der gleich beim Beginn des Krieges zum Oberwachtmeister ernannt und der General-Etappen-Inspektion der Armee des Prinzen Friedrich Karl beigesellt wurde, ist am 25. d. Mts., geschmückt mit dem eisernen Kreuze, das er in St. Dizier erhalten, nach Wollstein zurückgekehrt.

S. **Buk,** 26. Juli. [Kindesmord.] Die des Kindesmordes verdächtige Magd hat bei der gestrigen Anwesenheit der Gerichtskommission die aufgefundene Leiche (cfr. Nr. 341 d. Ztg.) rekognoszirt und soll ermittelt worden sein, daß dieser Kindesmord bereits als dritter von derselben ausgeführt ist. Die Verbrecherin ist bereits in das Gefängniß des Kreisgerichts zu Grätz abgeführt.

S. **Buk,** 30. Juli. [Tödtung.] In vergangener Nacht nach 2 Uhr wurde der Gärtner Leubelt in dem Obst- und Gemüsegarten des Gutsbesitzers Mager, den er bewachte, einen Menschen gewahr; auf mehrmaliges Anrufen von L., sich aus dem Garten zu entfernen, drang der Unbekannte näher auf L. ein, und da sich der Unbekannte auf die mehrmalige Aufforderung zur Entfernung nicht folgte, schoß L. sein Gewehr auf denselben ab. Der Unbekannte lief darauf in gerader Richtung durch den Garten und verschwand. Heute früh wurde am Ende des Gartens eine Leiche gefunden, welche als die des Tagelöhners Nikolaus Bukowian aus Großdorf rekognoszirt wurde. Es wurde später festgestellt, daß Bukowian gestern Abend nach 10 Uhr in Gemeinschaft des Tagelöhners Migdalek die Wohnung verlassen haben, um aus dem Magerschen Garten Gemüse zu stehlen. Der Bukowian hinterläßt seine Wittwe mit drei minderjährigen Kindern in Armuth.

△ **Grätz,** 28. Juli. [Unterstützungen.] Nachdem in Folge des Reichsgesetzes vom 22. Juni c. den Kreisen Buk 5116 Thlr. und Kosten 5816 Thlr. zur Gewährung von Beihilfen an einberufen gewesene Reservisten und Landwehrleute durch die Regierung überwiesen worden, soll mit Zahlung derselben vorgegangen werden.

z. **Tirschtiegel,** 30. Juli. In das Hopfengeschäft ist jetzt wieder etwas Leben gekommen. Es zeigten sich in den letzten Tagen mehrfach fremde Käufer hier, welche 15 bis 18 Thlr. pr. Ztr. zahlten. Der Stand des diesjährigen Hopfens läßt sehr viel zu wünschen übrig und ist in hiesiger Gegend nur auf eine sehr mittelmäßige Ernte zu rechnen, indem die Pflanze durch die anhaltende Nässe sowohl, als auch durch Mehlthau und fliegenartige Insekten sehr gelitten hat. Die Heuernte, welche dieses Jahr bei dem hohen Wasserstande mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, ist als beendet anzusehen, obwohl man noch hin und wieder Kähne mit frischgemähtem Grase von den 1—2 Fuß unter Wasser stehenden Wiesen dem Lande zufahren sieht. Der Ertrag war ein zufriedenstellender. Die Roggenernte ist seit Mitte voriger Woche in vollem Gange und liefert einen Ertrag der sowohl hinsichtlich des Strohes als auch der Körner fast durchgehends ein guter genannt werden kann. Das Wetter ist seit zwei Tagen ein den Erntearbeiten günstiges. Der bisherige Superintendentur-Verweser Herr Pastor Schober hierselbst ist nun zum definitiven Superintendenten der Diözese Karge ernannt worden und soll derselbe gleich nach der Rückkehr von seiner vor 3 Wochen angetretenen Erholungsreise feierlich in dies Amt eingeführt werden.

☐ **Inowraclaw,** 28. Juli. [Remonte-Märkte. Holzflößerei. Unterstützung. Arzt. Ernte. Gratifikation.] Zum Ankauf von Remontepferden werden in diesem Jahre im Schubiner Kreise drei Märkte abgehalten werden und zwar in Znin am 21. in Grocholin am 22. und in Schubin am 23. August cr. — Laut Bekanntmachung des Genossenschafts-Direktors zur Melioration der Labischin-Bromberger Netze-Wiesen muß die Holzflößerei auf dem Richtgraben und der Netze wegen nothwendiger Reparatur der Schloßschleusen bei Friedrichsdorf und Eichhorst in der Zeit vom 1. August bis 15. September cr. eingestellt werden. — Behufs Gewährung von Beihülfen für Landwehrleute und Reservisten sind dem hiesigen Kreise 6532 Thlr. zur Verfügung gestellt worden. — Seit der Rückkehr des Herrn Dr. Rakowski vom mobilen Heere hat unsere Stadt wieder fünf Aerzte. Dr. Rakowski stand als Assistenz-Arzt bei einem der Ersatzbataillone in Stettin und war dort längere Zeit Garnisonarzt. Die Stelle des hiesigen Garnisonarztes, die vor seiner Einberufung nach Stettin Dr. R. verwaltete, versieht zur Zeit Herr Kreis-Physikus Dr. Wossidlo. — Die Ernte hat auf allen Punkten des Kreises ihren Anfang genommen und ist nur durch die Regengüsse der letzten Tage unterbrochen worden. — Die Aussichten auf den Ernte-Ertrag sind durchaus befriedigend. — Die hiesige Stadt hat für die Vertretung der beiden zur Fahne einberufen gewesenen Lehrer Krüger und Rosenau

an 7 Lehrer die Summe von 90 Thlr. als Gratifikation gezahlt. Es kamen hiervon auf 4 Lehrer je 15, auf 3 Lehrer je 10 Thaler.

□ **Mogilno**, 29. Juli. [Landrathsamt. Neuwahlen.] Der Landrath des diesseitigen Kreises Herr Elsner von Gronow tritt am 31. d. Mts. einen 6wöchentlichen Urlaub an und ist die Vertretung desselben dem Kreis-Deputirten Herrn v. Tschepe, Rittergutsbesitzer auf Broniewiec, übertragen worden. — Behufs der demnächst stattfindenden Neuwahlen für den Vorstand der Gembitz-Kwiecischewoer Meliorations-Sozietät sind die betreffenden Wählerlisten in den Magistratslokalen resp. in Kwiecischewo und Gembitz zur Einsicht niedergelegt worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Die Irrthümer des Sozialismus.“** Unter diesem Titel hat der bekannte Publizist Julius Fröbel einen zu Gunsten der deutschen Viktoriastiftung zu München gehaltenen Vortrag veröffentlicht. Die kleine, interessante Schrift ist bei Otto Wigand in Leipzig erschienen.

* **Der „Europäische Geschichtskalender“** von H. Schulthess hat sich bereits durch eine Reihe von Jahrgängen Anerkennung erworben. Von dem letzten Jahrgange (1870) ist in der Verlagsbuchhandlung von C. H. Beck zu Nördlingen ein für das große Publikum berechneter Auszug erschienen, der eine sorgfältig gearbeitete „Allgemeine Chronik des Jahres 1870“ von H. Schulthess und eine Uebersicht der Ereignisse jenes Jahres von Prof. Oncken enthält.

Staats- und Volkswirthschaft.

Dresden, 29. Juli. In der heutigen Schlußsitzung des ersten Deutschen Brauertages wurde beschlossen, die vier ersten Gegenstände der Berathung (Vorträge über Hopfenkultur und Hopfenprüfung von W. C. Adamez in Saaz, über Hopfenkonservirung von C. Schmidt in Nürnberg, über saazer Hopfenvereins- und Hopfenmarktsverhältnisse von W. N. Stallich in Saaz und über Zirkularpumpen von C. Löffler in Mannheim) von der Tagesordnung abzusetzen, dieselben vielmehr durch Druck den Mitgliedern zugänglich zu machen. Ein Antrag, durch Gründung von Schutzgemeinschaften unter sämmtlichen in- und ausländischen Brauereien ein Mittel zu finden, um die Brauereien vor Verlusten durch säumige Zahler zu schützen, wurde abgelehnt, und auf die Anträge: Unfallversicherungen und die Gründung von Feuerversicherungsverbänden betreffend, ging der Brauertag gar nicht ein. Hierauf wurde zur Besichtigung des patentirten Brauapparates eingeladen, welcher in der Maschinenfabrik von Hampel in Dresden auf der Falkenstraße aufgestellt worden ist und der dazu dienen soll, ohne Anwendung von Braupfanne und Kühlschiff Bier zu brauen und dadurch zwei Drittel des Betriebskapitals zu ersparen. Dieser Apparat soll demnächst in einer der renommirtesten Brauereien Dresdens in Funktion treten. Zum Schlusse des ersten Brauertages wurde unter allgemeiner Zustimmung der Brauereibesitzer Hr. Stein aus Frankfurt a. M. zum Präsidenten des Deutschen Brauerbundes gewählt; von einer Wahl des nächsten Versammlungsortes des Brauerbundes wurde vorläufig abgesehen. In den ständigen Ausschuß des Brauerbundes wurden außer dem Präsidenten die Herren Henrich-Frankfurt, Ulrich-Pfungstadt, Henninger-Nürnberg, Altorf jun.-Schönebeck, Brand-Bremen und Moritz-Mainz, in den Steuerausschuß Moritz-Mainz, Pitz-Köln, Hauffe-Dresden, Bauer-Potsdam, Pohle-Stettin, Overbeck-Dortmund und Friebe-Breslau gewählt. Nachdem der Präsident Sedlmayer noch in der Schlußrede der Bedeutung der Gründung des Brauerbundes gedacht hatte, ging der Brauerbund unter lebhafter Anerkennung der Verdienste des dresdener Komite und des Präsidenten Sedlmayer um die Leitung der Debatten und unter stürmischen Hochrufen auf die Gastfreundschaft Dresdens auseinander.

** **Impériale und impertinent.** Dem „Br. H.-Bl.“ wird aus Posen geschrieben: Die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Impériale“ in Paris theilt ihren hiesigen Versicherten durch besonderes Anschreiben ihre gegenwärtige Stellung zu Deutschland mit und schreibt hochtrabend: „Die gegenwärtig zwischen Frankreich und Deutschland herrschenden Gesinnungen verbieten uns, in Deutschland neue Geschäfte zu suchen. Wir werden mit der Rechtlichkeit, die unsere Handlungen leitet, die übernommenen Verpflichtungen erfüllen. Jenen Versicherten, die daran zweifeln sollten, schlagen wir den sofortigen Rückkauf ihrer Kontrakte vor.“ Die Versicherten werden jedenfalls gut thun, ihre Kontrakte mit dieser Gesellschaft zu lösen. Da dieselbe aber gar keine festen Normen bezüglich der Sätze aufgestellt hat, welche sie als Rückkaufssumme für die Policen zahlt, sich vielmehr in jedem einzelnen Falle vorbehalten hat, diese Summe nach ihrem Belieben zu normiren, so können sich die Versicherten darauf gefaßt machen, sehr große Verluste erleiden zu müssen. Die Impériale wird ihnen jedenfalls nur ein Spottgeld bieten.

Vermischtes.

* **Aus Ems**, 29. Juli wird geschrieben: Dem Kaiser scheint es außerordentlichen Spaß zu machen, wenn er auf seinen Gängen, die er mit seinem Stöckchen in der Hand jetzt gewöhnlich Nachmittags allein unternimmt, urplötzlich von vorübergehenden Personen erkannt wird und diese dann in ihrer Ueberraschung vor seinen Augen die seltsamsten Kapriolen ausführen. — Dies Schauspiel passirte gestern wieder auf der Eisenbahnbrücke, die von Fußgängern und Eselreitern sehr belebt war. — Man wurde des Kaisers auf seinem Gange zum Militärkurhause ansichtig; Alles prallte zur Seite und die Verwirrung war allgemein. — Der Kaiser lachte herzlich und setzte, die Grüße der Menge auf das freundlichste erwidernd, den Weg nach dem Militärkrankenhause fort, in welchem er bereits von dem Flügeladjutanten, Major v. Alten erwartet wurde. Der Besuch des obersten Kriegsherrn machte die Sergeanten, Unteroffiziere und Gemeinen, welche, etwa 45 an der Zahl, darin Aufnahme gefunden haben, überglücklich, zumal Jeder noch sich huldvoller und anerkennender Worte zu erfreuen hatte.

* **Essen.** Bekanntlich hat bei dem Ueberfalle und der Zerstörung der Moselbrücke bei Fontenoy durch Franctireurs während des Krieges ein Landwehrmann Pott vom 57. Regiment, Bataillon Essen, den dem sichern Untergange entgegenfahrenden gemischten Bahnzug von Bar le Duc dadurch gerettet, daß er entgegenlief und durch Rufe und Signale zum Halten veranlaßte. Einer der Passagiere des Zuges, Hr. A. aus Mannheim, offerirte bald nachher für seinen Lebensretter dem Kriegsministerium eine Belohnung von 1000 Thlrn. und hat vor einigen Tagen nach amtlicher Feststellung des Faktums und der Identität die Auszahlung des Betrages durch den Bürgermeister von Borbeck, in dessen Bezirk der Beschenkte wohnt, stattgefunden. Außer dieser bedeutenden Zuwendung hat Hr. A. für seine Lebenszeit noch eine jährliche Pension von 50 Thlrn. zugesichert.

* **Mühlhausen** (Elsaß). In der Ziegelgasse hat ein Rouleaurstecher, Namens Seiler, seine Frau ermordet und sich und seiner Schwiegermutter lebensgefährliche Verletzungen beigebracht. Der Anlaß zur That soll die Entdeckung gewesen sein, daß Frau Seiler im ledigen Stande ein Kind gehabt hatte, von dem sie ihrem späteren Manne bei der Verheirathung keine Kenntniß gab!

* **Die letzte Marketenderin.** Julius Rodenberg schreibt in der „Köln. Z.“: Aus einer namhaften Stadt am Harze geht mir ein Theaterzettel folgenden Inhaltes zu: Neu! Neu! Heute zum ersten Mal: „Kaffee-Lotte oder die letzte Maketenderin aus dem Freiheitskriege. Charakterbild mit Gesang und Tanz in sechs Akten von Rodenberg.“ Ich darf wohl sagen, daß diese Novität Niemanden mehr überrascht haben kann, als den ergebenst Unterzeichneten, welcher mit vielem Bedauern aus dem Personenverhältniß und den Titeln der einzelnen Akte entnommen hat, daß die Heldin des Stückes, welche den Vorzug genießt, im 3. Akte mit Napoleon I. vor der Schlacht bei Leipzig persönlich zu verkehren, im 5. und 6. Akte, 56 Jahre später, als Lumpensammlerin in Berlin ein beklagenswerthes Ende nimmt. Gesteigert ward mein Interesse durch eine Notiz, welche sich am Ende des Zettels über den Preisen der Plätze fand: „Vor wenigen Monaten starb hochbetagt in Berlin die letzte Marketenderin aus dem Befreiungskriege der Jahre 1813—15. Das vielbewegte Leben dieser in Berlin allgemein unter dem Namen „Kaffee-Lotte“ bekannten Veteranin hat einer unserer bedeutendsten Schriftsteller, Julius Rodenberg, mit großem Geschick und streng sich an die geschichtlichen Thatsachen haltend, zu einem patriotischen Charakterbild bearbeitet. Dasselbe macht jetzt die Runde über alle Bühnen Deutschlands, auf welchen es sich durch seine Gediegenheit ꝛc. einen dauernden Platz behaupten wird.“ . . . Da nun die Gefahr nahe liegt, daß, was am Harze geschieht, sich auch in anderen Gegenden wiederholt und mir es durchaus nicht wünschenswerth erscheint, daß mein Name in Verbindung mit dem der ohne zweifel höchst „gediegenen“ Kaffee-Lotte „die Runde über alle Bühnen Deutschlands“ mache: so bitte ich durch Vermittelung dieser Zeitung erklären zu dürfen, daß mir „das vielbewegte Leben“ der „bekannten Veteranin“ bislang durchaus unbekannt geblieben ist und daß ich daher die Ehre ablehnen muß, dasselbe zu einem „patriotischen Charakterbild mit Gesang und Tanz „bearbeitet“ zu haben.

* **Wien**, 1. Aug. Es ist seiner Zeit viel von einer Wette berichtet worden, welche in Wien zwischen einer Gouvernante und einem Engländer abgeschlossen wurde, und wonach die Erstere sich verpflichtete, binnen Jahresfrist eine Million Briefmarken zusammen zu bringen, in welchem Falle ihr der Engländer das anständige Sümmchen von tausend Pfund Sterling auszuzahlen sich anheischig machte, während die Gouvernante, wenn sie verlor, ihm zehn Jahre hindurch dienen sollte. Die Wette wurde in aller Form Rechtens notariell aufgenommen und die Frist läuft heute ab. Wir können nun mittheilen, daß der Sieg dem Mädchen zugefallen ist, da nicht nur die Million Marken beisammen, sondern diese Summe noch um etliche 50,000 Stück überschritten ist. Ein in literarischen Kreisen sehr bekannter Hofrath war es, der sich für die Sache auf das Lebhafteste interessirte und die Sammlungen in großartigem Maaßstabe einleitete. Aus Galizien allein wurden nach dem Bekanntwerden der Wette 130,000 Marken in einer Kiste in Päckchen zu je hundert Stück eingesandt.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Die Eisenbahn Creuzburg-Posen betreffend.

Pleschen, den 31. Juli 1871.

Wie wir erfahren, hat am 3. August cr. der Landrath des Kreises die kreisständische Eisenbahnkommission zusammenberufen, um über die dem am 22. August cr. zusammentretenden Kreistage vorgelegte Proposition, in Betreff des Baues einer Eisenbahn von Creuzburg nach Posen zu berathen.

Der Ausfall dieser Konferenz kann uns heute natürlich nicht bekannt sein, wir halten es aber doch an der Zeit, uns ein klares Bild über die Forderung des Breslauer Komites zu machen.

Die Eisenbahn von Creuzburg nach Posen, oder auch die Bahn von Posen nach Kalisch, kann und wird nur dann gebaut werden, wenn die betreffenden Kreise das Bauterrain unentgeltlich hergeben und sich mit einer Aktienzeichnung von 40 bis 50,000 Thlr. pro Meile betheiligen.

Bleiben wir nun bei der Forderung des Breslauer Komites stehen und nehmen an, daß die Bahn, von Ostrowo kommend, südlich von Sobotka, in den Kreis tritt und ihn in der Nähe von Neustadt a. W. verläßt, so wird der Kreis von etwa 8 Meilen Bahnlänge durchschnitten.

Pro Meile werden 80 Morg. Land, also auf 8 Meilen 640 Morg. gefordert. Es läßt sich wohl annehmen, daß hiervon die Hälfte, von den ihren Vortheil verstehenden Gutsbesitzern wird offerirt werden, so daß etwa nur 320 Morgen zu entschädigen bleiben. Wird die Entschädigung pro Morgen auf 60 Thlr. angenommen, so betragen die Kosten für den Grund und Boden . . . . 19,200 Thlr.

Hat nun ferner der Kreis (im günstigsten Falle) 40,000 Thlr. pro Meile, oder für 8 Meilen 320,000 Thlr. an Stammaktien zu übernehmen, wofür ein gleicher Betrag in 5 % Kreisobligationen, welche mit 1 % zu amortisiren sind, gegeben werden, so treten . . . . 19,200 „

hinzu, so daß der Kreis im allerschlimmsten Falle mit . . . . 38,400 Thlr.

jährlich belastet würde.

Nun läßt sich wohl mit Gewißheit annehmen, daß von Privaten im Kreise 150,000 Thlr. freiwillig gezeichnet werden, so daß von obiger Summe . . . . 9,000 „

abgehen, und für den Kreis nur . . . . 29,400 Thlr.

übrig bleiben.

Für die Stammaktien, welche der Kreis gegen Kreisobligationen empfängt, werden die Zinsen die ersten drei Jahre hindurch aus dem Baufonds gezahlt. Nach Verlauf von drei Jahren werden die Aktien, wenn nicht al pari, doch wenige Prozente unter pari stehen, so daß der Kreis wenig oder gar nichts aufzubringen hätte.

Aber auch hiervon abgesehen, selbst wenn der Kreis jene 29,400 Thlr. jährlich aufbringen müßte, was nun und nimmer zu erwarten steht, so wollen wir doch einmal untersuchen, wie sich die Rechnung für die Grundbesitzer im Einzelnen stellt.

Nach der Uebersicht über die Ergebnisse der Grundsteuerveranlagung hat der Kreis Pleschen 403,035 Morgen Land, es würde also von 29,400 Thlr. jährlich auf den Morgen 2 Sgr. 2 Pf. fallen. Wenn nun pro Morgen durchschnittlich 6 Scheffel Korn gewonnen werden, dann kämen von jener Summe pro Scheffel 4⅓ Pf., wogegen jetzt bei dem Mangel einer Eisenbahn der Scheffel 6 bis 8 Sgr. unter dem Breslauer Marktpreise bezahlt wird.

Wenn sich die kreisständische Kommission diese Rechnung klar macht, dann wird sie sich überzeugen, daß der Kreis sehr wohl auf die Forderung des Breslauer Komites eingehen kann. Stellt sich aber der Kreistag die Frage, daß der Kreis eine ihn 8 Meilen lang durchschneidende Eisenbahn für 300,000 bis 350,000 Thlr. gewinnen kann, so wird er, davon sind wir überzeugt, nicht anstehen, für diesen Preis die Eisenbahn zu gewinnen.

Es giebt nun zwar im Kreise Viele (außer **den ganz Erleuchteten**, die jede Bahn für einen großen Nachtheil halten), die der Meinung sind, daß der Kreis nichts bewilligen dürfe, da ja die Bahn Creuzburg-Posen im allerungünstigsten Falle bei Dobrzyca, Jarocin, Neustadt a. W. vorbeigehen müsse. Diesen Herren wollen wollen wir doch entgegnen, daß dem nicht so ist.

Eine Bahn kann heut zu Tage nur unter den vom Breslauer Komite gestellten Bedingungen überhaupt zu Stande kommen und die Zeit liegt hinter uns, in welcher das Publikum durch übertrieben hohe Anschläge getäuscht wurde. Geht daher der Pleschener Kreis auf die Bedingungen nicht ein, akzeptirt sie aber der Schrimmer Kreis, wie dies bereits geschehen sein soll, so wird das Komite ganz einfach die Bahn nicht durch den Pleschener, sondern durch den Schrimmer und Krotoschiner Kreis legen, und sollte der letztere die gestellte Forderung nicht erfüllen wollen, nun — dann kommt überhaupt keine Bahn zu Stande.

Im Interesse des Pleschener Kreises liegt es aber, daß eine Eisenbahn durch denselben geführt werde. Der kreisständischen Kommission und dem Kreistage kann daher die Entscheidung, ob die gestellten Bedingen zu erfüllen oder abzulehnen sind, nicht schwer fallen. x.

Der posener Spaziergänger in Noth.

Seitdem die Eisenbahnarbeiten im Westen unserer Stadt, vor dem Berliner und Königsthor, ausgeführt werden, sind dadurch die beliebtesten Spaziergänge den Bewohnern unserer Stadt gesperrt oder doch gestört worden. Der direkte Weg nach Bartholdshof ist auf der Buker Straße nicht mehr möglich. Der Weg über die Bahnhofs-Chaussee ist auch bereits unterbrochen, und muß man demnach die neue provisorische Chaussee rechts von der Bahnhofs-Chaussee benutzen, wo sich oft eine große Anzahl von Fuhrwerken bewegt, welche kolassalen Staub aufwirbeln. Es sind dies Uebelstände, unter denen das städtische Publikum ebenso sehr, wie die Inhaber der Vergnügungs-Etablissements vor dem Berliner Thore zu leiden haben. Doch tröstet man sich mit dem Gedanken, daß auch die Eisenbahnbauten einmal ihr Ende erreichen werden. Viele Spaziergänger, welche sonst gewohnt waren ihre Schritte zum Berliner Thore hinaus zu lenken, gehen wegen der dortigen Unannehmlichkeiten nach dem Schilling spazieren. Der Weg dorthin ist ja allerliebst; man kann die Allee an der Ostseite des Kanonenplatzes und die schattigen Baumanlagen im inneren Glatis des Kernwerks benutzen, und erfreut sich auch vom Schillingsthore bis zum Schilling hin eines schattigen, angenehmen Spazierganges, indem seit diesem Frühlinge ein Weg durch das äußere Glacis des Kernwerks eröffnet worden ist. Doch incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim. Kaum kommt der friedliche Spaziergänger, der an gar nichts Böses denkt, in die Nähe des Schillingsthors, so tönt ihm hier eine Musik entgegen, die „Stein erweichen, Menschen rasend machen kann.“ Es halten hier nemlich ein paar Dutzend Soldaten, welche zu Tambouren und Hornisten ausgebildet werden, ihre Uebungen ab. Die Tamboure trommeln auf ihren Trommelfellen herum, daß dem armen Spaziergänger das eigene Trommelfell springen möchte, und während der eine Hornist, dessen Lippen noch jegliches Embouché fehlt, sich abmüht, die Prärogative der ersten Compagnie durch das bekannte Signal: „die erste Compagnie, das ist die beste“ zu behaupten, verhält sich ein anderer ablehnend, und bläst mit noch trostloserem Embouché: „Das ist nicht wahr, das ist nicht wahr.“ Diese schrecklichen Töne, wild durch einander, stellen in Wahrheit den „Höllen-Breughel, in Musik gesetzt“ dar, und pressen dem bemitleidenswerthen Spaziergänger, der schon überdies bei der Sommerhitze schwitzt, den letzten Angstschweiß aus! Ist man endlich wohlbehalten, mit unverletztem Trommelfell, im Schilling angekommen, und hat sich hier von den erduldeten Qualen erholt, so bleibt nun in Wahrheit, wenn man dasselbe Strafgericht nicht nochmals über sich ergehen lassen will, nichts Anderes übrig, als zur Rückkehr den, etwas langweiligen und wenig belebten Weg um das Glacis des Kernwerks herum nach dem Kirchhofsthore einzuschlagen. — Man kann nun wohl fragen, ob denn die Eleven des Tambour- und Hornistencorps nicht anderwärts, wo sie der fühlenden Menschheit weniger gefährlich sind, ihre Uebungen abhalten können? Man sollte meinen, die Esplanade des Kernwerks gewähre einen so großen Raum, daß hier, wo die Uebungen Niemanden belästigen, sämmtliche Trommler und Hornisten unserer Garnison ihre musikalische Ausbildung erhalten könnten. Hoffentlich wird unsere Militärbehörde, die ja sonst sich stets entgegenkommend gegen die Einwohner Posens gezeigt hat, diesem wohlberechtigten Wunsche des Publikums Rechnung tragen. Civis.

[Todesfall.] Vor circa 14 Tagen starb der zweite Lehrer an der israelischen Schule zu Wronke, Hr. Rosenthal, an einem plötzlichen Schlagflusse, als er mit dem Schreiben eines Briefes an die Jarociner Gemeinde beschäftigt war, wohin er sich für die dortige vakante Lehrerstelle gemeldet hatte. Die israelitische Gemeinde verliert in demselben einen langjährigen, pflichttreuen Beamten, der sich in allen Kreisen die größte Liebe und Achtung erworben hatte. Der Verblichene hinterläßt seiner Familie, die aus einer jungen Frau und sieben noch unerzogenen Kindern besteht, zwar einen guten Ruf, aber leider kein Vermögen. Die hinterbliebene Familie sieht nun einer schweren Zukunft entgegen, wenn nicht die Mildthätigkeit edler Menschen helfend eintritt.

Die Berliner Börsen-Zeitung vom 28. Juli schreibt:

„Wir theilten bereits in Nr. 343 mit, daß sich hier unter der Firma **„Berliner Aktien-Gesellschaft für Papierfabrikation“** ein neues Aktienunternehmen gebildet hat, dessen Grundkapital aus 550,000 Thlr., eingetheilt in 2750 Aktien à 200 Thlr. besteht. Die Gesellschaft hat die wohlrenommirte Papierfabrik von F. Hendler in Alt-Friedland bei Waldenburg i. Schl. erworben, die seit Ihrem 35jährigen Bestehen einen besonders hervorragenden Ruf in der Fabrikation seiner Luxus-Buntdruck- und Postpapiere erlangt hat. Zu der Fabrik gehört ein Areal von 60 Morgen, welches jede wünschenswerthe Erweiterung gestattet; die vollständigsten technisch vorzüglich eingerichteten Maschinen und Betriebsmittel sind vorhanden. Unter letzteren befindet sich eine Strohstofffabrik von großer Leistungsfähigkeit, deren Produkte sofort zur Herstellung der feinsten Papiere verwendet werden können. Billige Arbeitskräfte, leichter und billiger Kohlenbezug, nahe zu chemischreines und eisenfreies Quell- und fließendes Wasser stehen zur Disposition. Die Gesellschaft hat zugleich, um ein Papier-Engros-Geschäft in Berlin zu gewinnen, die seit 15 Jahren bestehende Leopold Ullstein'sche Papierhandlung erworben, welche eine große Kundschaft besitzt und unter Anderen für den „Kladderadatsch“, die „Volkszeitung“ die Papierlieferung hat. Die Acquisition dieser Handlung wird auf den Vertrieb des eigenen Fabrikats der Gesellschaft den günstigsten Einfluß ausüben. Für die Erwerbung, Neubauten, Erweiterung und volle Kapitalsausrüstung des Unternehmens sind inkl. 150,000 Thlr. Betriebskapital 600,000 Thlr. erforderlich, von denen 50,000 Thlr. als eine auf lange Zeit unkündbare Hypothek stehen bleiben. Der uns vorliegende Prospekt stellt eine Dividende von 10—11 pCt. in Aussicht und dies dürfte auch nicht zu hoch gegriffen sein, wenn man in Erwägung zieht, daß andere Papierfabriken, wie z. B. die Thode'sche Papierfabrik in Heinsberg 1869: 14 pCt., 1870: 17 pCt., die Berliner Patent-Papierfabrik 1869: 12 pCt., 1870: 13 pCt. Dividende gewährten. Die von uns schon genannten Gründer und Leiter des Unternehmens, die Herren Verlagsbuchhändler A. Hofmann, Meyer Cohn, Papier-Engroshändler H. Lask in Berlin, Gebr. Guttentag in Breslau, M. S. Meyer in Magdeburg legen das Aktienkapital am 5., 7. und 8. August zur öffentlichen Subskription auf.“

Die fröhliche, leicht geschürzte Thalia sieht in ihrem Tempel nicht gern die ernste, langsamen Schrittes einher wandelnde Melpomene. Oeffnet sie derselben dennoch ihre Pforten, so muß sie eine Berechtigung dazu haben. Unsere Sommerbühne führt uns am Donnerstag den 3. August Schillers Kabale und Liebe vor, und zwar zum Benefiz des Fräulein Amélie Charles. Wir glauben, daß für diese Wahl der Name der Benefiziantin unserm Saisontheater eine Berechtigung giebt. Fräulein Charles ist uns aus der vorigen Saison her als eine vortreffliche Tragödin bekannt, welche unsere Klassiker meisterhaft zu interpretiren versteht. Oft schon wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, die Künstlerin einmal wieder in einem höhern Schauspiel begrüßen zu können, und da, nach uns vorliegenden Berichten namhafter Kritiker, die Rolle der Lady Milfort eine bis ins kleinste Detail ausgearbeitete Kunstleistung der Dame ist, so wird gewiß Jedem, welcher nach edleren Genüssen, wie die alltägliche dramatische Kost sie bietet, ein Begehren trägt, der Benefizabend des Fräulein Charles ein willkommener sein. Einer für Viele.

Bekanntmachung.

Am 25. d. Mts. Abends nach 9 Uhr hat sich auf der Schrodka ein großer schwarzer, langhaariger Hund mit weißer Kehle, mit allen Anzeichen der Tollwuth behaftet, blicken lassen, welcher, nach dem er auf der Schrodka und Sawady einige Hunde gebissen, über Karlsbrunn-Mühle nach Glowno gelaufen und dort getödtet worden ist. Die hier von diesem Hunde gebissenen Thiere sind bereits getödtet worden.

Auf Grund der Regierungs-Verordnung vom 24. Juni 1836. Amtsbl S. 349, wird daher hiermit angeordnet:

1, sämmtliche Hunde in der Stadt Posen sind bis zum 9. September cr. von den Eigenthümern angekettet oder eingeschlossen zu halten, oder endlich an der Leine zu führen, wobei der Hund mit einem Maulkorbe zu versehen ist, welcher das Beißen unmöglich macht, ohne den Hund am Saufen zu hindern,
2, wenn Hunde ohne Maulkorb oder mit ungeeignetem Maulkorb unangekettet an Orten, wo Personen Zutritt haben, oder auf der Straße, ohne an der Leine geführt zu werden, betroffen werden, so verfällt der Eigenthümer in 5 Thlr. Strafe, im Unvermögensfalle 8-tägige Haft.
3, Außerdem sind solche Hunde von dem Abdecker aufzugreifen, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben Steuer-Marken haben oder nicht. Die aufgegriffenen Hunde können, wenn sie unverdächtig sind, binnen 3 Tagen vom Abdecker zurückgefordert werden, dem dafür 20 Sgr. Fanggeld und 1 Sgr. Futterkosten für den Tag zu zahlen sind. Andernfalls wird der Hund getödtet.

Zugleich werden die übrigen Vorschriften der gedachten Verordnung in Erinnerung gebracht, namentlich:

4, kranke und verdächtige Hunde und Katzen, sowie solche, die mit kranken und verdächtigen Thieren in Berührung gekommen oder von ihnen gebissen wurden, sind sofort zu tödten. Kurversuche mit wuthkranken Hunden anzustellen, ist verboten.
5, Wer die Tödtung eines verdächtigen oder gebissenen Thieres unterlassen zu können meint, hat dasselbe doch sogleich einzusperren, sorgfältig zu überwachen und der Polizei sofort Anzeige zu machen.
6, Wer seinen von einem wuthkranken Thiere gebissenen Hund einem Dritten überläßt, verfällt in 50 Thlr. Strafe.
7, Die getödteten Hunde ꝛc. sind tief einzuscharren und in der Grube 3 Zoll hoch mit Kalk zu überschütten. Das Abledern oder Oeffnen ist untersagt.
8, Alle Geräthschaften die mit wuthkranken oder verdächtigen Thieren in Berührung gekommen sind, namentlich Alles was sie begeifert haben, ist sehr sorgfältig mit Lauge und Säuren zu scheuern, oder besser zu vernichten.
9, Wird ein Mensch von einem verdächtigen Hunde oder Katze gebissen, so ist sofort dem Kreisphysikus oder dem nächsten Arzte Anzeige zu machen. Wer dies unterläßt, ist strafällig.

Posen, den 31. Juli 1871.
Königliche Polizei-Direktion.
Staudy.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der bei Renovirung des Abputzes des Königlichen General-Commando-Gebäudes vorkommenden Klempnerarbeiten sollen

Donnerstag, den 3. August c.,
Vormittags 10 Uhr

im Wege der Submission verdungen werden. Bedingungen und Kosten-Anschlag liegen im Geschäftslokal der Verwaltung aus, woselbst auch die Offerten versiegelt und gehörig bezeichnet rechtzeitig abzugeben sind. Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 30. Juli 1871.
Kgl. Garnison-Verwaltung.

Handels-Register.

Zufolge Verfügung vom 27. Juli d. J. ist heute eingetragen:
1. in unser Gesellschafts-Register bei Nr. **156** die Handelsgesellschaft **Busse & Hiebel zu Posen** ist aufgelöst und die Firma erloschen;
2. in unser Firmen-Register unter **Nr. 1247** die Firma **E. Hiebel** zu **Posen** und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Hiebel** daselbst.

Posen, den 28. Juli 1871.
Königliches Kreisgericht.
1. Abtheilung.

Ein Gasthof

nebst Geschäft und Garten in einer Kreisstadt Posens, an einem schiffbaren Flusse gelegen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Posen** auf der Vorstadt Schrodka unter No. **118** belegene Grundstück dessen, Besitztitel für:
a) **Theophila Albertine Racinowski** geb. **Bukowiecka;**
b) **Cornelia Josepha Ligocka** gebor. **Bukowiecka;**
c) die Geschwister **Dobielinski: Marianna, Praxeda Maximiliana** u. **Magdalena Barbara;**
d) die Geschwister **Kaminski: Stanislaus Joseph** und **Valeria Marianna;**
e) den Gastwirth **Wojciech Racinowski**

berichtigt ist, welches mit einem Flächeninhalte von $0_{,48}$ Mrg., zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 225 Thaler veranlagt ist, soll behufs Theilung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Mittwoch,
13. September d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des Königlichen Kreis-Gerichts hierselbst Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, 2. Juni 1871.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Kyll.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Ortschaft **Goluń-Hauland**, Schrodaer Kreises belegene, im Hypothekenbuche der gedachten Ortschaft unter Nr. **8** eingetragene, den **August** und **Wilhelmine** geborene **Siewert, Mittelstädt'**schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Letzteren berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 94_{22} Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 97 Thlr. 11 Sgr. 5 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 30 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

25. Oktober d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale der Gerichtstags-Kommission zu Pudewitz versteigert werden.

Schroda, 24. Juni 1871.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Nachlaß-Auktion.

Montag den 7. August früh von 9 Uhr ab werde ich im **Auktionslokale** Magazinstraße 1 diverse **Möbel**, gute **Betten, Kleider, Wäsche**, landwirthschaftliche **Haus- u. Wirthschaftsgeräthe**, sowie **um 12 Uhr** im Auftrage des Königl. Kreisgerichts einen **goldenen Schmuck mit Brillanten**, ferner eine gute **Nähmaschine** und eine Parthie **Fenster** öffentlich versteigern.

Rychlewski,
Kgl. Auktions Commiss.

Ritter-Guts-Kauf-Gesuch

mit gutem Boden und Baustand, sicheren Hypotheken mit 30—50,000 Thlr. Einz. — Offerten werden erbeten **v. H.** abzug. in der Expedition der Posener Zeitung.

Brauerei-Verpachtung.

Die in **Winna** bei Kurnik seit 50 Jahren bestehende, im Jahre 1870 durch Lager- und Eiskeller für 1000 Tonnen erweiterte Brauerei, mit Obstgarten, Hopfenanlage und Ackerländereien, ist auf längere Jahre zu verpachten. — Von Posen 3½ Meilen Entfernung, von 2 Kreisstädten 1 Meile. Brillante Umgegend. Uebergabe nebst Vorräthen vom 1. September ab.

Syphilis, Gonorrhöe, Pollutionen, Schwächezustände und Weißfluß werden in 3—5 Tagen in meiner Poliklinik gründlich beseitigt Spezialarzt **Helmson** in **Minden** (Westfalen). Ausw. briefl. Schon über **5000** geheilt.

Syphilis, Geschlechts- u. **Hautkrankheit.** heilt brieflich, gründl. u. schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, ***Berlin,*** Leipzigerstr. 91.

Mein Mühlengut Sommersin

bei Gr.-Bislaw, Kreis Konitz, mit 1000 M. Areal, Mahl- und Schneidemühle, mit starker Wasserkraft will ich mit todtem und lebendem Inventarium und der vollen Ernte Umstände halber möglichst schnell verkaufen. Dasselbe ist daher jetzt sehr billig zu haben. Näheres bei mir selbst. Gebote nehme ich spätestens bis zum 1. September c entgegen. ***Wegner.***

Ein in einer Kreisstadt der Provinz Posen, zugleich Garnison Stadt mit Gymnasium, belegenes Grundstück, verbunden mit einer Gastwirthschaft und einem an den Gebäuden belegenen großen Garten sowie Kegelbahn ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei ***O. K.*** poste rest. **Schrimm.**

4000 Thlr.

sind zur ersten Stelle zu vergeben. Näheres zu erfragen Markt und Breslauerstraßen-Ecke Nr. 60 im 4. Laden von der Ecke.

Der Kindergarten
beginnt wieder Montag den 7. August.
M. Sommer.

Zu Michaelis d. J. wünsche ich ein kleines Mädchen von 6—7 Jahren unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen, um sie mit meiner Tochter gleichen Alters zu erziehen und unterrichten zu lassen. Eltern, die geneigt sind, mir ihr Kind anzuvertrauen, wollen gef. das Nähere bei mir oder Hrn Pastor **Zarnak**, Santomysl, erfragen.
Platzky bei Schroda.
Sophie v. Braunschweig.

Beschäftigung für Kinder von 3—6 Jahren, früh oder Nachmittag von 3 bis 6 beginnt von heute ab **Fischerei Nr. 21** parterre rechts.

Den geehrten Herrschaften zeige ich ergebenst an, daß ich meine Rollanstalt mit 3 Rollen auf Wilhelmsstraße 26 verlegt habe. Ich bitte um geneigten Zuspruch.
T. Ortschkewitsch.

Vorzügliche
Chamottfliesen
für Backöfen billigst bei
A. Krzyżanowski.

Blattpflanzen zu verkaufen.

1 Gummibaum, 12' hoch, mit 80 Blättern, **zwei** von 9½' Höhe, mit 66 und 87 Blättern;
1 Lorbeer, strauchartig, 5 hoch, 3½. Kronen-Durchmesser,
Koźmin, 31. Juli 1871.
Stoll, Seminar-Direktor.

20 Centner
Hopfen
offerirt Dom. Lawice.

Stoppelrübensamen,
à Pfd. 10 Sgr., bei ***A. Nissing*** in Poln. Lissa.

Beste schlesische **Rapskuchen** ab hier und allen Bahnstationen billigst
H. M. Silberstein,
Gr. Gerberstr. 47.

Eine sehr gut gerittene elegante
Schimmelstute,
7 Jahr alt, steht zu verkaufen Berlinerstr. 28.

Wiener u. Prager Herren-Stiefel, Englische Patent-Regenschirme, Gummischuhe

empfiehlt **billigst**
Louis Levy,
Friedrichsstraße vis-à-vis der Postuhr

Rasirmesser und Streichrieme

bester Qualität, sowie Rasirseife empfiehlt
C. Preiss,
Breslauerstr. 2.

Daselbst werden auch Rasirmesser, Scheeren, sowie jede Gattung von Messern sorgfältig geschliffen und reparirt.

Alte Thüren, Balken zu verkaufen Markt 83.



Durch den Königtrank sind genesen, zum großen Theil laut amtlich oder gerichtlich, in acht Fällen sogar eidlich (!) beglaubigter Zeugnisse und Dankschreiben, Patienten

an **Milzbrand-Vergiftung** (schlimmer als Hundswuth! welche „Medizin" kann da retten?!);
an **Hundswuth** (durch nur zwei Flaschen);
an **schweren Wunden** (schnell ohne Wundfieber und fast ohne Schmerzen!);
an **Magenkrebs** und gänzlicher **Magenverschließung** (selbst in „Bethanien" in Berlin, der größten Heilanstalt Preußens; Patient bekam seit drei Tagen weder Speise und Trank, noch „Medizin"; der Trank aber öffnete Speiseröhre und Magen und die gräßlichen Schmerzen schwanden bald darauf; ☞ **von den Aerzten aufgegeben, stand er doch am nächsten Tage auf und ging nach der vierten Flasche wieder an seinen Beruf;** ☜
an **den tödtlichsten Herzkrankheiten**, auch mit häufigen **Herzkrämpfen in vielen Fällen**; die Krämpfe mitunter vom ersten Trinken an fort; (eine solche Kranke, von einem der gelehrtesten Aerzte Berlins drei Monate vergebens behandelt, war von ihm nach mehrmaliger gründlicher Untersuchung mit der Erklärung verlassen: „gegen dieses Leiden giebt es keine Medizin", ☞ und er erwarte in längstens drei Tagen den Tod; auch sie aber stand doch schon am nächsten Tage auf; der gräßliche Herzkrampf **war vom ersten Trinken an weggeblieben**, der Arzt aber wollte später durchaus nicht glauben, daß sie genesen, **sie hat sich aber 1868 verheirathet und ist noch jetzt gesund**);
an **allen Augenkrankheiten**, auch unheilbaren Erblindungen, wo auch Operationen nicht möglich waren und zwar durch Resorptionen des krystallisirten Wassers der Pupille; ein seit 6 Jahren total Erblindeter (Bellevue bei Trier) erhielt sein Augenlicht durch eine einzige Flasche, ein anderer durch 4, eine andere durch 13 Flaschen; Kurzsichtige bemerken nach einigen Flaschen daß sie schärfer und weiter sehen; **Augenentzündungen** durch Trinken und warme Umschläge (Mischung mit warmem Wasser; ☞ durch kalte, welche die Aerzte verordnen, entstehen die **meisten Erblindungen**, besonders Verdickung der Hornhaut, die sich über die Pupille zieht;
an **Schwerhörigkeit** (u. a. 2 Personen in einer Familie durch nur 2 Flaschen);
an **allen Magenleiden**, auch an 20—40jährigen **Magenkrämpfen** (hier am schnellsten, nachdem allerlei Kuren und Mittel nur geschadet);
an 20—30jährigem **Rheumatismus mit Lähmung** (oft schon nach einer Flasche, auch Lähmung der Zunge);
an **Lungenentzündungen**, selbst im höchsten Stadium, stets nach einigemal Trinken und ohne Blutentziehung, überhaupt
an **allen Entzündungskrankheiten**, auch an **Gehirnentzündung**, nach einigemal Trinken; — nie tödtendes Eis anwenden (lauwarme Umschläge!);
an **heißem Brand** und **heftigstem Wundfieber**, nach einigemal Trinken und Umschlägen selbst bei der Milzbrand-Vergiftung (s. oben!); wenn der Brand im Knochen, das Glied eine Stunde hineingelegt; der Brand allein wird abgestoßen, das brandige Fleisch ☞ vereitert und die Wunden heilen schnell;
an ☞ **Rosen und Fiebern auch Kindbett- und Nervenfieber** (beim Fieber erfolgte auch Erbrechen, durch Stärkung der Magennerven, nicht wie beim Brechmittel durch Schwächung);
an **schweren Scrofeln und Drüsenleiden** (oft schon nach einer oder wenigen Flaschen, nachdem z. Theil ☞ 12jähr. ärztl. Behandlung nicht das Mindeste ausgerichtet; auch an der Meibom'schen Augendrüsenentzündung;
an allen **Hautkrankheiten** auch **Flechten** und **Geschwüren** (sehr schnell);
an **Diftheritis** (trinken und halbstündlich recht warmen Umschlag, wie bei der Bräune); ☞ wenn das Uebel nicht aus der Tiefe kommt, stets schnelle **Heilung**;
an **Bräune** (heiß trinken! und recht warme Umschläge, auf Wolle, um die Kehle! doch nicht mehr im höchsten Stadium);
an allen **Halsleiden**, besonders **Kehlkopf-Entzündung**, (hier sehr schnell; Mischung mit heißem Wasser!) auch **Halsschwindsucht** selbst im hohen Stadium, wo schon viel gebeizt worden;
an **Epilepsie** oder **Fallsucht** („böses Wesen") mitunter schon vom ersten Trinken an nicht wiedergekommen, wo's Jahre lang fast täglich kam: oft keine Hülfe;
an **Veitstanz** und **allen Krämpfen;**
an **Blutandrang, Schwindel, Schlagfluß;**
an **Blutbrechen** (schnell, mit fast augenblicklicher Beruhigung des ganzen Körpers);
an **Hämorrhoiden** (Knoten oft schon am nächsten Tage fort), auch **hämorrhoidaler Verschleimung;**
an **Blasen-** und **Nierensteinen** (mitunter schon nach wenigen Tagen die Auflösung der Steine);
an **Gallen-Leiden**, (also **Leber-Krankheit**) und **Gelbsucht**, selbst vieljähriger und arg eingewurzelter (meistens in weniger als zwei Wochen;
an **Gicht** (an schweren **Versteifungen** der Gelenke langsam, oft keine Hülfe):
an **Kopfkolik** und **Kopfkrampf** (sehr schnell, wenn vom Magen herrührend);
an schweren **Nervenleiden** (s. oben!), sogar
an **Rückenmarksdarre** in **hohem** Stadium von der königlichen Regierung ☞ zwei Jahre vergebens in die Bäder geschickt, fortwährend viel Schmerzen, nicht mehr die Füße aufsetzen, nach der 10. Flasche schon spazieren gehen können! auch seit Jahren gesund geblieben);
an „**Medizin-Vergiftung**" (wie die Aerzte selbst sagen;
an **Diarrhoe** und **Erbrechen** (dieses schon nach dem ersten Trinken); ☞ bei Säuglingen trinkt Mutter oder Amme;
an **Keuchhusten** (meistens schnell) und **Schwämmen**;
an argen **Verschleimungen**;
an **Appetit-** und **Schlaflosigkeit** (hier meistens schon am ersten Tage);
an allen **Ansteckungs-Krankheiten**, auch **Pocken**, (überaus schnell; ausbrechende Pocken über Nacht spurlos verschwunden);
an **Krebs** und **Knochenfraß** (auch hier oft schnell), selbst bei hohem Grade; auch
an **Salzfluß** (hier nicht so schnell);
an allen **Wassersuchten** (starke Anschwellungen der Glieder oft über Nacht fort);
an schweren **Menstruazionsleiden** ☞ Jahre lange ☞ **Blutflüsse** wie auch Jahre langes **Ausbleiben** ☞ nach einige Mal trinken! überhaupt
an **allen Frauenkrankheiten**, auch an **Bleichsucht** (hier langsam); in eine Familie tretend, ☞ fand ☞ Jacobi die Hausfrau schwer krank, vom Arzt ☞ aufgegeben; der Mann reichte ihr den Königtrank und am andern Mittag öffnete sie selbst ☞ dem Arzt die Thüre, den Trank in der Hand; (ihr „medizinvergifteter", ganz elender 4jähr. Sohn wurde in vier Wochen, ihre 7jähr. seit Jahren schwer drüsenkranke Tochter in zwei Wochen kerngesund;
an **Schwindsucht** und vielwöchentlichen **hekt. Schweißen** (erstere in hohem Stadium schon nach 3 Flaschen, die letzteren nach einigemale Trinken); überhaupt
an **allen Brustleiden** (als **Asthma**, Engbrüstigkeit, **Brustbeklemmung, Kurzathmigkeit, Brustverschleimung;** bei Asthma oft keine Hülfe);
an **Abzehrung** (hier auch langsam).

Pocken fallen nach dem ersten Trinken des Königtranks, und **ausbrechende Pocken verschwinden über Nacht spurlos**, so daß die Patienten so gesund sind wie zuvor.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtranks:
Wirklicher Gesundheitsrath (Hygiëist) Karl Jacobi
in Berlin, Friedrichsstraße 208.

Die Flasche Königtrank-Extrakt, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Berlin einen halben Thaler. — Zur Bequemlichkeit des Publikums zu haben: In Posen (17 Sgr.) bei
Krug & Fabricius.
In Meseritz bei
R. Gleiniger.

Wasserstr. 7. Wasserstr. 7.
Wirklicher Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe sämmtliche Leinen- und Schnittwaaren zu bedeutend herabges. Preisen.
S. W. Scherek,
Wasserstr. 7. Wasserstr. 7.

Galêne-Einspritzung

heilt schmerzlos, correct, ohne nachtheilige Folgen in wenigen Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, sowohl neu entstandenen, als auch veralteten.
Gegen Einsendung des Betrages versenden in Flaschen à 1 Thlr.
Storrmer & Mohr in Breslau,
Apotheker und Droguisten.
☞ Discretion wird garantirt.

Wilhelmsplatz 6

ist ein Laden nebst angrenzender Wohnung wie auch Kellerräume, worin bisher Selterfabrikation betrieben wurde, vom 1. Oktober c. zu vermiethen.
Näheres bei der Wirthin 1 Treppe.

H. L. Brockmann's
Californischer Wein-Bitter.

Von größten medizinischen Autoritäten geprüft und empfohlen, worüber Zeugniß ausliegen, ist **reiner Naturwein**, gewürzt mit den Extrakten der besten californischen Kräuter und Wurzeln, die jede Verdauungsstörung, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, nervösen Kopfschmerz, Magenbeschwerden, Verstopfung ꝛc. beseitigen, die Circulation der Säfte in den Verdauungs-Organen befördern und dadurch Appetit, Gesundheit und Wohlbehagen des ganzen Körpers hervorbringen. Preis per Flasche 20 Sgr., Breslau beim Importeur L. Brockmann, Büttnerstraße 7. General-Depot für ***Posen*** bei Herren ***Gebrüder Miethe.***

Niederlagen in Posen:
bei Herrn Jacob Appel, bei Herrn J. N. Leitgeber,
" " A. Cichowicz, " " H. Knaster.

Ungarische fl. 100 Prämien-Loose.

Diese Loose, von der **Königl. Ungar. Regierung** garantirt, gehören unstreitig zu den sichersten Lotterie-Papieren.

Ziehungen am 15. August, 15. November, 15. Februar, 15. Mai. Haupttreffer: fl. 250,000 200,000, 150,000, 100,000 u. s. w.

Jedes Loos muß mit **mindestens fl. 108** gezogen werden. Die Gewinne erleiden keinen Steuerabzug.

In die nächste Ziehung vom 15. August fällt der größte Treffer von fl. 250,000.

Diese Loose sind bei **allen Bank-** und **Wechselhäusern** des **In-** und **Auslandes** zum jeweiligen Tages-Cours zu haben.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 1. August Goldagio 112½ 1882. Bonds 114½.

Berlin, 1. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, per August 75, Sept.-Okt. 71. — Roggen flau, loko 50, August 50, Sept.-Okt. 50½, Oktbr.-Nov. 49¾. — Rüböl still, loko 28, per August 26⅔, Sept.-Okt. 26½ April-Mai —. — Spiritus ruhiger, per August-Sept. 17. 7, Sept.-Oktbr. 17. 8, April-Mai 17. 17. — Hafer still, 46. — Petroleum 13½. — Staatsbahn 235¾, Lombarden 98¾, Italiener 58⅝, Amerikaner 97¾, Oesterr. Kreditaktien 157, Türken 45¼, 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 43¼.

Fondsstimmung: fest.

Stettin, den 2. August 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 1.			Not. v. 1.
Weizen flau,			**Rüböl** steigend, loko	27	26
Herbst	71	72	August	25	25¼
Frühjahr	69½	70	Sept.-Oktbr.	25⅔	25½
Roggen flau,			**Spiritus** fest, loko	17½	$17\frac{5}{12}$
August-Sept.	49¼	49¾	Aug.-Septbr.	$17\frac{1}{12}$	$17\frac{1}{12}$
Herbst	49¾	50	Septbr.-Oktbr.	$17\frac{5}{12}$	$17\frac{7}{24}$
Frühjahr	49½	50	Frühjahr	17½	17½

Posener Marktbericht vom 2. August 1871.

		Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund		3	3	9	3	2	6	3	—	—
" mittel		2	25	—	2	22	6	2	21	3
" ordinair		2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein	80	1	29	6	1	29	—	1	28	6
" mittel		1	27	6	1	27	—	1	26	—
" ordinair		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine "		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	10	—	1	9	—	1	8	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	3	25	—	3	22	—	3	20	—
" Raps		3	26	—	3	20	—	3	18	—
Sommer-Rübsen		—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer		—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 2. August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88½ G., do. Rentenbriefe 90½ G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 94½ bz. u. G., do. 5% Stadt-Oblig. 95 G., poln. Banknoten 79¾ G., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 101¼ G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Gekündigt 50 Wispel. pr. August 46½, Aug.-Septbr. 46½, Sept.-Oktbr. 47¼—47—4⅞, Herbst 47¼-47-4⅞, Okt.-Nov. 47—46¾, Nov.-Dez. 46½.

Spiritus [mit Faß]. pr. August 15⅔, Septbr. 15⅔—$15\frac{11}{24}$, Okt. 15⅔, Nov. $15\frac{1}{12}$, Dez. 15.

[Privatbericht.] **Wetter:** abwechselnd trübe. **Roggen:** flau. Gekündigt 50 Wispel pr. August 46¼ G., Aug.-Sept. do., Herbst 47¼—47 bz., 46⅞ B., Oktbr.-Nov. 47 bz. u. B., 46⅞ G., Nov.-Dez. 46½ bz., B u. G.

Spiritus: laufender Termin gefragt, spätere Sichten ruhig. pr. August 15⅔ ¾ bz. u. G., Sept. 15⅔—⅝ bz. u. B., Oktbr. 15⅝ bz. u. G., Nov. $15\frac{1}{12}$ bz. u. G., Dezbr. 15 bz. u. B.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. August. **Wind:** Nord. Barometer: 28'. Thermometer: 16° +. Witterung: bewölkt. — Es hatte den Anschein, als wenn sich das Wetter bessern würde und das genügte, um die Kauflust für Getreide etwas zu dämpfen. Nur sehr langsam entwickelte sich ein schwaches Termingeschäft in Roggen zu Preisen, die anfänglich hinter gestrigem Schluß zurückblieben, bei der großen Vorsicht der Verkäufer befestigte später die Haltung aber wieder sehr entschieden, als stärkerer Begehr hervortrat. Loko ist der Handel immer noch ohne rechtes Leben und bessere Preise konnten Eigner nicht erzielen, obschon Termine neuerdings einen Fortschritt erkennen lassen. Gekündigt 27,000 Ctr. Kündigungspreis 50 Rt. pr. 1000 Kilogr. — Roggenmehl fest. Gekündigt 8500 Ctr. Kündigungspreis 7 Rt. 5½ Sgr. pr. 100 Kilogr. — Weizen anfänglich nicht beachtet, hat im Laufe des Marktes sich entschieden befestigt. — Hafer loko matt, Termine etwas fester. — Rüböl etwas besser bezahlt. Das Angebot genügte der mäßigen Kauflust nicht. — Petroleum. Gekündigt 2625 Ct. Kündigungspreis 13⅓ Rt. pr. 100 Kilogr. — Spiritus animirt und entschieden höher bei ganz unzulänglichem Angebot. Gekündigt 1,000,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 4 Sgr. — Weizen loko pr. 1000 Kilgr. 58—77 Rt. nach Qual., per diesen Monat 75—75½ Rt. bz., Aug.-Septbr. 72—73 bz., Sept.-Okt. 71—71½ bz., Okt.-Nov. 70—70½ bz., Nov.-Dez. 68¾—70—69½ bz., April-Mai 69¼—70—69⅞ bz. — Roggen loko pr. 1000 Kilgr. 47—53½ Rt. nach Qual. gef., 48—52 Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 49⅝—50⅝—50½ bz., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 50¼—51 bz., Okt.-Nov. 50¼—50⅞ bz., Nov.-Dez. 50—50⅞—50⅝ bz., April-Mai 49¾—50½ bz. — Gerste loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt. nach Qual. — Hafer loko per 1000 Kilogr. 40—54 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46 bz., Sept.-Okt. 44—44¼ bz, Okt.-Nov. 43¾ bz., April-Mai 44 B., 43½ G. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 51—61 Rt. nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — Rüböl pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28 Rt. bz, per diesen Monat 26¾ Rt., Aug.-Sept. 26½ bz., Sept.-Okt. 26¼-26½ bz., Okt.-Novbr. 25⅔ Rt., Nov.-Dez. 25¼—25½ bz., April-Mai 25½ b. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 13¾ Rt. bz., per diesen Monat 13⅓—13½ Rt. bz., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 13½ Rt., Okt.-Novbr. 14 Rt., Nov.-Dez. $14\frac{1}{12}$ Rt. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 17 Rt. 14 Sgr. bz., ab Speicher 17 Rt. 9 Sgr. bz. loko mit Faß —, per diesen Monat 17—17 Rt. 7 Sgr. bz, August-Sept. do., Sept.-Okt. 17 Rt. 3—10 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 3—8 Sgr. bz., Nov.-Dez 17 Rt. 2—6 Sgr bz, Sept. allein 17 Rt. 2 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 10¼—9⅝ Rt., Nr. 0 u. 1 $9\frac{7}{12}$—9¼ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7⅝—7¼ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛—6⅝ Rt. pro 100 Kil. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br. unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 6—5½—6 Sgr. bz., Aug.-Sept. do, Sept.-Oktbr. 7 Rt. 7½—9 Sgr. bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 7 Rt. 8½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 1. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe und feucht. Wind: SW. + 15° R. Barometer 28. 3. — Weizen fest und höher, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. gelber geringer 55—67 Rt., besserer 69—71 Rt., feiner 73—74½ Rt. bz., weißer und weißbunter 54—75½ Rt., August u. Aug.-Sept. 74—73½ Rt., 73¾ bz., 73½ G., Sept.-Oktbr 72, 71¾ bz. u. G., 72 B., Okt.-Nov. 70½ bz., 71 B, Frühjahr 70¼ bz., 70½ B., 70 G. — Roggen fester, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. geringer 46—48 Rt., 78/80pfd. 49—50 Rt., pr. Aug. und Aug.-Sept. 49¾ bz, Sept.-Okt. und Okt.-Nov. 50¼—50 bz., B. u. G., Frühjahr 50 bz u. B. — Gerste unverändert, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. 45—47 Rt., feine 48 bz. — Hafer still, loko p. 2000 Pfd. 45—47½ Rt., 1 Ladung pomm. 47½ bz., August 45 nom., Sept.-Okt. 43 G., Frühjahr 42½ G. — Erbsen geschäftslos, Frühjahr Futter- 48 B. — Winterrübsen p. 2000 Pfd. loko 104—110½ Rt. bz., pr. Sept.-Okt. 109 Rt. B. u. G., — Rüböl geschäftslos, p. 200 Pfd. loko 26 Rt. B., Aug.-Sept. u. Sept.-Okt. 25½ B., 25¼ G, Okt.-Nov. 25 G., Nov.-Dez. 25 B., April-Mai 25 B. — Spiritus fest und höher bezahlt, loko ohne Faß $17\frac{5}{12}$ Rt. bz., Aug.-Sept. $17\frac{1}{24}$, $17\frac{1}{12}$ bz., Sept.-Oktbr. $17\frac{7}{24}$, 17⅓ bz., Okt.-Nov. 17⅛, 17¼ bz, Frühjahr $17\frac{7}{12}$ G. — Angemeldet: 200 000 Liter Spiritus. Regulirungspreise: Weizen 73¾ Rt., Roggen 49¾ Rt., Rüböl 25½ Rt., Spiritus $17\frac{1}{12}$ Rt. (Ostf.-Z.)

Breslau, 1 August [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) im Verlaufe niedriger. pr August u. August-Sept. 47 4¾ bz. u. B., Sept.-Okt. 48-47¾ bz. u. B. Okt.-Nov. 48-47¾ bz, Nov.-Dez. 47⅝—½—⅜ bz., April-Mai 47½ G. — Weizen pr. August 71 B. — Gerste pr. August 42½ B. — Hafer pr. August 43 B. — Raps pr. August 105 G. — Lupinen einige Frage p. 90 Pfd. 42—47 Sgr. — Rüböl behauptet, loko 13⅓ B., pr August Aug.-Sept. u. Sept.-Okt. $12\frac{7}{12}$ B., Okt.-Nov. $12\frac{5}{8}$ B., Nov.-Dez. $12\frac{7}{24}$ bz. u. B April-Mai 12⅚ B. — Rapskuchen fest, pr. Ctr. 60—62 Sgr. — Leinkuchen fest pro Ctr 86—90 Sgr. — Spiritus fest, loko pr. 100 Liter à 100% 16⅔ B., $16\frac{5}{12}$ G., pr. 100 Liter a 100% pr. August u. August-Sept 16¼—⅓ bz, Sept.-Okt. $16\frac{7}{12}$—⅔ bz. u. B, Okt.-Nov. 16½ bz u. G, April-Mai 17 B. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 1. August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm. feine		mittle		ord. Waare
Weizen w.	90—92	88	76—83	7 4 —	7 9 —	6 29 6	6 — —	5 17 6
do. g.	89—90	87	76—83	7 2 —	7 4 —	6 27 6	6 — —	6 17 6
Roggen	62—63	59	56—58	4 7 6	5 — —	4 20 —	4 13 —	4 18 —
Gerste	46—48	42	39—41	4 4 —	4 10 —	3 23 6	3 16 6	3 21 —
Hafer	34—35	33	31—32	4 16 —	4 20 —	4 12 —	4 4 —	4 8
Erbsen	67—73	64	57—61	4 29 —	5 12 —	4 22 —	4 7 —	4 15 6

Per 100 Kilogramm Netto — Festf. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr	Pfg	mittle Thl.	Sgr	Pfg	ord. Waare Thl.	Sgr	Pfg
Raps	10	17	6	10	—	—	9	12	6
Winterrübsen	10	12	6	9	22	6	9	2	6
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	8	—	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 1. August Witterung: Regen. Morgens 12° +. Mittags 13° +. — Weizen: 120—125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 63—70 Thlr., 126—130pfd gef., 71—77 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew. — Roggen 118—124pfd 45—48 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew — Erbsen ohne Zufuhr. — Rübsen je nach Qual. 93—102 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Spiritus ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Personen Zug Vormittags	10 Uhr 26 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 59 Min.
Personen-Zug Nachmittags	3 - 4 -	Gemischter Zug Vormittags	6 - 52 -
Gemischter Zug Abends	6 - 14 -	Personen-Zug	11 - 29 -
Personen Zug Abends	10 - 14 -	Personen-Zug Nachmittags	4 - 24 -

Neueste Depeschen.

Paris, 1. August. Mehrere Blätter nennen Remusat als Nachfolger Favres.

Versailles, 1. August. In der Nationalversammlung wird die Berathung über das Departementalgesetz fortgesetzt. Artikel 2, betreffend die Einsetzung einer Departementalkommission, wird mit 430 gegen 212 Stimmen angenommen. Der Finanzminister legt einen Entwurf vor, welcher die Höhe der direkten Steuereinnahme für 1872 festsetzt. Thiers nahm gestern an der Sitzung der Budgetkommission Theil, er verlangte eine bestimmte Auskunft über das Resultat der Verhandlungen bezüglich des neuen Steuergesetzes, erklärend, daß die gegenwärtigen Unterhandlungen mit England ihn nöthigten, einen bestimmten Entschluß zu fassen. Es wird allgemein geglaubt, Vautrain werde zum Präsidenten des Munizipalraths von Paris gewählt werden. Wie man versichert, soll die Einbringung des Antrages auf Verlängerung der Vollmachten für Thiers bis nach den Ferien vertagt werden.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.